

Rohrbecker Engel schwebt wieder



Bis in den April war die Kirche in Rohrbeck (bei Falkensee) eine Baustelle. Nach der ab 2009 erfolgten Sanierung des einsturzgefährdeten Kirchturms, der folgenden Trockenlegung des Mauerwerks, dann dem kompletten Außenanstrich der Kirche sollte 2016/17 abschließend die Innensanierung folgen. Die konnte nun zu Ostern abgeschlossen werden: Wände, Decke und Gestühl erhielten eine komplett neue Farbgebung, die die eher kleine Kirche lichter und höher wirken lässt. Und jetzt konnte auch der Wunsch der Gemeinde realisiert werden, ihren Taufengel bei den zahlreicher werdenden Taufen mittels eines Gegengewichts herab- und wieder aufschweben zu lassen. Dieser schöne alte Taufengel, über 200 Jahre alt, konnte bereits 2009 – im Zuge der Initiative des Förderkreises Alte Kirchen "Menschen helfen Engeln" - durch eine großzügige Spende aus Falkensee restauriert werden. Jetzt können Besucher ihn von Angesicht zu Angesicht anschauen und bewundern. Etwa 360.000 Euro sind in den vergangenen Jahren für die Maßnahmen an der Rohrbecker Kirche aufgewendet worden, rund 50.000 Euro davon allein vom dortigen rührigen Förderverein. Nun stehen in Rohrbeck lediglich die Restaurierungen des Altars und der Kanzel noch aus. Dann dürfte sich dieses Gotteshaus von innen wie außen so schön ausnehmen wie vielleicht noch niemals bisher in seiner 700-jährigen Geschichte. Und man wird sich auf weitere musikalische Höhepunkte und Feste in der Rohrbecker Kirche freuen können.

Text und Foto: Arnulf Kraft

IN DIESER AUSGABE

- Was uns bewegt - der Vorstand berichtet *Seite 2*
- Eindrücke von der Mitgliederversammlung *Seite 3*
- Porträt unseres neuen Vorstandsvorsitzenden *Seite 5*
- Die Reformation und kein Ende? *Seite 6*
- Bericht vom Landesdenkmaltag *Seite 7*
- Wo ist unser Geld geblieben? Butzow *Seite 8*
- Die Totenkronen von Nattwerder *Seite 9*
- Stand der Vorbereitungen des Kulturerbejahrs *Seite 10*
- Restaurierte Epitaphien von Groß-Leppin *Seite 13*
- Unsere Regionalbetreuer berichten *Seiten 14 u. 15*
- Wir stellen neue Mitglieder vor *Seite 19*

Was uns bewegt – der Vorstand berichtet

Wie viel wird bleiben von dem jetzigen Elan?

Reformationsdekade, jetzt nun endlich das Jubiläum, Kirchentag, Veranstaltungen aller Orten, gelehrte Artikel in jeder Publikation, Reisetipps, Bücher, Foren, Fortbildungen und immer wieder Martin Luther. Gemeinsam mit ihm auf Reisen, auf seinen Spuren, bei ihm zu Hause mit Frau und Kindern, ihn an Orten treffen, wo er niemals war, Luther-Pass, Luther in Bonbon-Form zum Lutschen, als Playmobil-Figur, als Keks, auf der Kaffeetasse, als Schlüsselanhänger, auf T-Shirts und als ultimatives Geschenk doch tatsächlich auch Luther-Socken (diese dann hoffentlich vom Mief der vergangenen 500 Jahre befreit!).

Alles dreht sich um Luther

Mittlerweile wird es einem schwindelig und ehrlicher Weise manchmal etwas zu bunt und beliebig. Es entsteht auch bei nicht der Kirche nahestehenden Menschen der Eindruck, dass sich alles nur noch um Luther und die Lehren der Reformation dreht.

Aber ist dem tatsächlich so? Erleben wir hier nur einen sogenannten Hype, eine überdimensionierte Werbemaschine, deren Wirkung mit Jahresende jäh verpufft? Wird sich die Kirche im Anschluss wieder unter Ihresgleichen, im immer kleiner werdenden Kreis der Gläubigen und sich für Kirchengebäude Interessierenden wiederfinden?

Auch der Förderkreis Alte Kirchen und der ihn in der aktiven Arbeit vertretende Vorstand nebst Regionalbetreuern wird sich zum Kirchentag auf dem Messegelände präsentieren und der geneigten Öffentlichkeit seine Inhalte näher zu bringen versuchen. Das Ziel, den Erhalt und die Nutzung der Brandenburgischen Dorfkirchen zu fördern, liegt uns auch nach Beendigung des Reformationsjubiläums am Herzen. Wir hoffen, durch die Präsenz beim Kirchentag den einen oder anderen neuen Aktiven für unsere Bemühungen gewinnen zu können.

Es ist sicherlich ein offenes Geheimnis, aber es darf an dieser Stelle

nochmals deutlich darauf hingewiesen werden, dass der Förderkreis Alte Kirchen neuer jüngerer Mitglieder bedarf, die das doch recht hohe Durchschnittsalter des Vereins ein wenig nach unten korrigieren. Es werden dabei nicht nur passive und fördernde Mitglieder gesucht (die natürlich auch!), sehr gerne würden wir unsere Vorstandsarbeit und Präsenz in der Mark auf ein breiteres Fundament stellen. Es wird zunehmend schwieriger, die uns wichtigen Termine personell abzudecken. Wir sind bei der Einwerbung neuer Interessenten auch auf Ihre Unterstützung angewiesen. Nutzen Sie bitte, wenn Sie in den kommenden Monaten bei Ihren Exkursionen und bei Teilnahme an Veranstaltungen auf Interessierte stoßen, die Gelegenheit, um für unsere gemeinsame Sache zu werben und neugierig auf eine Mitarbeit zu machen.

Wie können wir neue Mitstreiter ge-

winnen, was müsste auch an der inhaltlichen Arbeit des Förderkreises geändert werden? In seiner in guter Tradition einmal jährlich stattfindenden Strategietagung haben sich der Vorstand sowie die Regionalbetreuer unlängst auch dieser Frage gestellt. Wäre es nicht an der Zeit, eine sogenannte App für das allgegenwärtige Smartphone zu entwickeln, um immer und überall die gewünschten Informationen zu einer bestimmten Kirche und deren Baugeschichte, zum Gemeindeleben, zu Öffnungszeiten, Gottesdiensten und Veranstaltungen anbieten zu können? Oder sollte man sich diesem Trend entziehen und weiter ausschließlich auf Printmedien setzen?

Eine schwierige Frage, die noch nicht abschließend geklärt werden konnte. Denn so ein Projekt würde vermutlich erhebliche Summen Geldes verschlingen und fordert technisches Know-how auf höchstem Niveau.

Würde sich der Förderkreis damit überheben und ist es überhaupt eine Garantie dafür, neue Mitglieder zu bekommen? Fragen, die nach Antworten suchen - diskutieren Sie mit uns, wir sind auf Ihre Anregungen angewiesen!

Hoffen auf neue Mitstreiter

Wir wünschen Ihnen in den kommenden Monaten unvergessliche Entdeckungen und Begegnungen bei allen Ihren Vorhaben. Letztlich begibt man sich bei jedem Besuch in einer der 1.300 brandenburgischen Dorfkirchen auf Spurensuche des Reformators.

Was wird nach dem Jahr an Elan für die Sache übrig bleiben? Wir hoffen, dass sich neue Mitstreiter für die Arbeit in unserem Verein gewinnen lassen und dass das Interesse an den Dorfkirchen auch im nächsten Jahrzehnt durch die Präsenz unseres Vereins gesteigert werden kann.



AUCH IN DER BASDORFER Heimatkirche des Autors war Luther zu Gast...

Foto: Carsten Lange

Es grüßt Sie herzlichst

Carsten Lange

Auf der Mitgliederversammlung notiert

Ein Podium angeregter Diskussion

Mitglieder erfreuten sich an Erfolgen und berieten Zukunftsfragen

Es gibt Mitglieder, die alle Jahre wieder weder Kosten noch Mühen scheuen, um an unserer Mitgliederversammlung teilzunehmen, was sicherlich als Ausdruck hohen Interesses am FAK und seiner Arbeit gewertet werden darf. Der am weitesten Gereiste kam aus Schwetzingen, aber auch Joachim Killus z.B. wohnt nicht gleich um die Ecke, nämlich nahe Husum. Er trat allerdings als Kassenprüfer sozusagen auch „dienstlich“ in Erscheinung, indem er dem Vorstand eine ordnungsgemäße Buchführung attestierte. Aber auch die vor der Versammlung angesetzte Orgelführung in der Karlshorster Kirche hatte es ihm angetan, schließlich vermittelt er in Zusammenarbeit mit dem FAK seit einigen Jahren Interieur aus profanierten Kirchen wie Orgeln, Glocken, Bestuhlung und Leuchter an Kirchen in Brandenburg, zuletzt zwei Glocken aus dem Bistum Hildesheim an die Gemeinde Jühnsdorf bei Blankenfelde.

Die Mitglieder hatten diesmal Gelegenheit, den kürzlich neugewählten Vorsitzenden des Förderkreises Alte Kirchen, Carsten Lange (siehe auch Porträt Seite 5), in Aktion kennen zu lernen. Er trug den Bericht des Vorstandes vor, den Sie in gekürzter Form auf der Seite 4 finden. Nur einige wenige Punkte seien hier herausgegriffen, z.B., dass die

Zahl der Kirchengemeinden, die Mitglied im FAK sind, sich von 37 auf 67 erhöht, also fast verdoppelt hat, im Wesentlichen ein Verdienst unserer Regionalbetreuer, die die Kontakte zu den Gemeinden pflegen. Erfreulich ist auch, dass der Adressteil unserer Jahreszeitschrift „Offene Kirchen“ erstmals auf über 1.000 gestiegen ist, was zeigt, dass sich die im Jahr 2000 vom FAK initiierte Aktion inzwischen dauerhaft etabliert hat und sich immer mehr Gemeinden daran beteiligen.

Das ungeteilte Interesse der Veranstaltungsteilnehmer fanden wie immer die Lichtbildervorträge unserer Regionalbetreuer zu Projekten, die der FAK unterstützt und fördert. Zumeist sind es Erfolge, die dabei zur Sprache kommen. Bernd Janowski berichtete sozusagen als „Kontrastprogramm“ auch einmal über die vielen Sorgenkinder in seiner Region Uckermark, die zeigen, dass uns immer noch viel zu tun bleibt.

Für eine lebhafte Diskussion sorgte am Schluss die vorgeschlagene Satzungsänderung, der zufolge Zweck des Vereins nicht nur die Erhaltung alter Kirchen, sondern auch denkmalgeschützter Synagogen und jüdischer Gedenkort im Land Brandenburg sein soll. Der Vorschlag wurde mit drei Enthaltungen und einer Nein-Stimme angenommen.

Elke Kreischer



KANTORIN Beate Krupke erzählte über die Geschichte der Karlshorster Orgel Fotos: Wolfram Friedrich

Anna-Amalia-Orgel hat eine bewegte Geschichte

Die Orgel unserer gastgebenden Kirche „Zur frohen Botschaft“ in Berlin-Karlshorst ist bereits auf den ersten Blick als ein Fremdkörper in dem Gotteshaus erkennbar. Und das ist sie in der Tat, wie Kantorin Beate Krupke unseren Mitgliedern, die sich um 11 Uhr zu einem Besuch der Kirche einfanden, erklärte. Die prachtvolle und als einzige im Originalzustand erhaltene barocke Orgel Berlins hebt sich deutlich vom schlichten Interieur der 1910 erbauten Kirche ab.

Das Instrument hat eine bewegte Geschichte. Die wie ihr Bruder König Friedrich II. Musik liebende Prinzessin Anna Amalia ließ sie 1755 fertigen und im Balkonzimmer des Berliner Stadtschlusses aufstellen, wo sie fleißig darauf spielte. Als Anna Amalia 1767 in das Palais Unter den Linden 7 umzog, nahm sie die Orgel mit. Nach ihrem Tod 1788 gelangte das Instrument in die Bucher Kirche, von dort wurde sie 1943 in die Münze verlagert, wo sie den Krieg unbeschadet überstand. Die Karlshorster Kirche hatte in den Kriegswirren ihre Orgel verloren und erhielt deshalb die herrenlos gewordene Anna-Amalia-Orgel, die 2008 umfassend restauriert wurde und heute als „Leuchtturm“ des Gotteshauses gilt. Mit Recht, wie wir uns bei einem kleinen Konzert von Beate Krupke überzeugen konnten.



Mitgliederversammlung / Fakten aus dem Bericht des Vorstands

Einnahmen und Ausgaben ruhen auf solider Grundlage

Auch im Berichtsjahr 2016/2017 steht die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. (FAK) auf einer soliden Grundlage. Die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden konnten konstant gehalten werden, ebenso die Ausgaben für die satzungsmäßigen Ziele des Vereins.

Mitgliederentwicklung

Derzeit zählt der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. 629 Mitglieder, davon 425 persönliche, 67 Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise, 8 Firmen sowie 129 Vereine.

Finanzen

Im Finanzjahr 2016 konnten Einnahmen in Höhe von 193.525,04 Euro verbucht werden, davon mehr als 74.000 Euro an allgemeinen und mehr als 19.000 Euro an zweckgebundenen Spenden.

Fördermaßnahmen

Im vergangenen Jahr konnte der Förderkreis u.a. folgende Projekte unterstützen: Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche **Altgolßen** (LDS), Schaffung eines neuen Altars in der Dorfkirche **Altkünkendorf** (UM), Sanierung der St. Briciuskirche in **Bad Belzig** (PM), Dachsanierung der Dorfkirche **Bischdorf** (OSL), Instandsetzung des Daches der Dorfkirche **Buchholz** (PM), Instandsetzung von Dach und Fassade der Dorfkirche **Butzow** (PM), Einbau einer neuen Turmuhr in der Dorfkirche **Cöthen** (MOL), Restaurierung des Taufengels aus der Stadtpfarrkirche **Freyenstein** (PR), Dachdeckung der Dorfkirche **Grieben** (OHV), Restaurierung von Epitaphien in der Dorfkirche **Groß Leppin** (PR), Instandsetzungsarbeiten am Kirchturm der Dorfkirche **Hohenjesar** (MOL), Sanierung des Kirchturms der Dorfkirche **Läsikow** (OPR), Sanierungsgutachten für die Dorfkirche **Landin** (HVL), Erneuerung der Dorfkirche **Laubst** (SPN) zur Schaffung einer soziokulturellen Begegnungsstätte, Instandsetzungsmaßnahmen an der Dorfkirche **Lühnsdorf** (PM), Erneue-

rung der Bleiglasfenster der Dorfkirche **Neuküstrinchen** (MOL), Instandsetzung der Orgel in der Dorfkirche **Neulietzegörick** (MOL), Instandsetzung des Innenraumes der Dorfkirche **Pessin** (HVL), Sanierung der Dorfkirche **Schilde** (PR) und Sicherungsarbeiten an der Gruft der Familie von Graevenitz, Erneuerung der Elektroinstallation und Malerarbeiten in der Dorfkirche **Schönwalde** (BAR), Maßnahmen zur Trockenlegung von Fundament und Sockel der Dorfkirche **Seedorf** (PR), Sanierung des Turmaufsatzes der Dorfkirche **Trampe** (UM), Sanierung des Daches der Dorfkirche **Viesecke** (PR), Sanierung der Fundamente der Dorfkirche **Werbig** (PM), Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden an der Dorfkirche **Wulkow** (MOL) und Restaurierung des Taufengels aus der Dorfkirche **Zernitz** (OPR).

Aus Zinserträgen unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) konnten 2016 zudem folgende Maßnahmen mit jeweils 3.000 Euro unterstützt werden: Sanierung der St. Briciuskirche in **Bad Belzig** (PM), Instandsetzung der Dorfkirche **Casel** (SPN), Sanierung der Dorfkirche **Ferchesar** (HVL) und Instandsetzung der Dorfkirche **Wulfersdorf** (LOS).

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Unsere Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD), gegründet 2008, konnte ihr Vermögen von ursprünglich 58.500 Euro auf inzwischen etwa 526.000 Euro erhöhen. Aus den Erträgen konnten für bisher sechzehn Projekte des FAK insgesamt 46.350 Euro zur Verfügung gestellt werden.

Stärkung bürgerschaftlichen Engagements

Ohne die enge Zusammenarbeit mit den mehr als 300 lokalen Fördervereinen wäre die Tätigkeit des Förderkreises Alte Kirchen in diesem Umfang nicht möglich. Durch die Regionalbetreuer des FAK besteht ein enger Kontakt zu Kirchen-Fördervereinen, Kirchengemeinden und regionalen Institu-

tionen. Der FAK hat auch im vergangenen Jahr drei neu gegründete Initiativen mit einem „Startkapital für Kirchen-Fördervereine“ in Höhe von jeweils 2.500 Euro ausgezeichnet.

Kunst und Kultur in Dorfkirchen

Ein Anliegen des FAK ist es, Kirchengebäude auch für kulturelle Veranstaltungen zu öffnen. Ein Beitrag dazu ist die gemeinsam mit dem Landesverband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. veranstaltete Konzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“, die bereits in ihre zehnte Saison gehen konnte. 2016 fanden insgesamt 73 Konzerte von Musikschülern statt.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein wichtiges Medium für die Öffentlichkeitsarbeit ist die Jahreszeitschrift „Offene Kirchen“. Für die Mitglieder, erscheint drei Mal im Jahr unser Mitteilungsblatt „Alte Kirchen“, das ausführlich über die Arbeit des FAK informiert. Der aussagekräftige Internetauftritt wird von Rainer Marx betreut. Zudem erscheint monatlich ein elektronischer Infobrief.

Exkursionen

Auch 2016 bot der FAK seinen Mitgliedern mehrere Busexkursionen an, die sich neben kunsthistorischen Führungen und musikalischen Darbietungen auch mit Fragen der Erhaltung, Instandsetzung und angemessenen Nutzung der Kirchengebäude befassten.

Ausblick

Wichtigstes Ziel des FAK bleibt die Erhaltung und Wiederherstellung von historischen Kirchengebäuden. Ein besonderer Nachholbedarf besteht bei der Restaurierung des oft wertvollen Inventars der Kirchen. Darüber hinaus unterstützt der FAK kulturelle Aktivitäten und Projekte zur angemessenen Nutzungserweiterung von Kirchengebäuden.

Seit seiner Gründung 1990 konnte der FAK insgesamt etwa 1,7 Millionen Euro an direkten Projektzuschüssen für die Sicherung, Instandsetzung und Sanierung von Kirchbauten und für die Restaurierung wertvoller Ausstattungstücke ausreichen. Dafür danken wir herzlich allen Mitgliedern und Unterstützern!

Seit unserer Mitgliederversammlung am 6. Mai 2017 hat der Förderkreis Alte Kirchen einen neuen Vorstandsvorsitzenden: Carsten Lange. Damit ist die Zeit der „rotierenden

Vorsitzenden“ vorbei. Es gibt wieder einen eindeutigen, klaren Adressaten für die Belange des Förderkreises, was, insbesondere von Seiten Außenstehender, aber nicht nur von ihnen, sicher als hilfreich angesehen werden wird.

Carsten Lange ist seit 2010 Mitglied des Förderkreises, seit 2012 Regionalbeauftragter für den Landkreis Barnim, in dem er auch wohnt, und seit 2014 Vorstandsmitglied, und zwar das jüngste. Er ist der einzige Berufstätige unter den derzeitigen Vorstandsmitgliedern, aber ein „heißer Draht zum wahren Leben“ kann ja gerade in einer solchen Position nicht von Schaden sein.

Zur Kirche und zum FAK ist Carsten Lange wie die sprichwörtliche „Jungfrau zum Kinde“ gekommen. Der 1968 in Berlin-Schöneberg Geborene und im Wedding Aufgewachsene ist durch Freunde, genauer gesagt der „Evangelischen Jungenschaft Wedding“, ein gläubiger, der Kirche nahestehender Mensch geworden. Fast seine gesamte Freizeit hat er mit dieser Gruppe verbracht, ist mir ihr verreis, gewandert, hat mir ihr gesungen und gekocht. Diesem „christlichen Männerklub“ ist er bis heute treu geblieben. Er trifft sich seit 1978, also seit fast 40 Jahren, noch immer einmal wöchentlich mit ihm.

Und das, obwohl er beruflich, privat (er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter) und nicht zuletzt ehrenamtlich sehr eingespannt ist. Von Beruf ist Carsten Lange eigentlich Bankkaufmann. Nach seiner Lehre fing er bei der Deutschen Bank an. Für viele wäre das ein Traumjob gewesen, nicht aber für Carsten Lange. „Es behagte mir nicht, Finanzprodukte verkaufen zu müssen, darunter auch solche, wo ich

Nach der Wende in Brandenburgs Kirchen verliebt

Carsten Lange wurde zum neuen Vorstandsvorsitzenden des Förderkreises Alte Kirchen gewählt

den Kunden gern gesagt hätte, lassen Sie lieber die Finger davon,“ meinte er. Deshalb sattelte er um und nahm 1989 ein Studium der Sozialarbeit und Sozialpädagogik an der Evangelischen Fachhochschule auf. Nach Studienabschluss 1992 begann er in einer Beratungsstelle für Überschuldete als Sozialarbeiter zu arbeiten, wobei ihm, wie



CARSTEN LANGE bei unserem Gespräch

Foto: E. Kreischer

er sagte, seine Banklehre sehr zustatten kam. Das war schon eher nach seinem Geschmack, wenn auch durchaus kein Zuckerschlecken, denn „Dankbarkeit kann man von seinen Schützlingen eher weniger erwarten“. Da die Stelle immer nur befristet war, entschloss er sich 1997 mit einigen Gleichgesinnten, freiberuflich als gerichtlich bestellter Betreuer tätig zu werden. Inzwischen hat er sich als solcher gut etabliert, stabile Kontakte zum Gericht und einen festen Klientenstamm. „Das ist so eine Art Vormundschaft für Menschen, die ihre Geschäfte nicht selbst regeln können“, erklärte er. „Sie wird zumeist über einen Zeitraum von sieben Jahren angeordnet.“

Seit 2016 ist er darüber hinaus auch noch Beauftragter für die Arbeit mit Geflüchteten im Kirchenkreis Barnim.

Als solcher ist Carsten Lange Ansprechpartner für die ehrenamtlichen Helfer, eine Aufgabe, die viel Fingerspitzengefühl erfordert. Zudem hält er seit einiger Zeit einmal

monatlich als Lektor Gottesdienste in den zu seiner Gemeinde gehörenden Orten Basdorf, Wandlitz und Zühlsdorf, und das mit großer Freude.

Nach der Wende 1989 begann Carsten Lange das brandenburgische Umland zu erkunden, das bis dato eine „Terra incognita“ für ihn war. Dabei verliebte

er sich in den Charme der oft heruntergekommenen, aber romantisch-altertümlichen Dorfkirchen Brandenburgs. Zum Glück teilen seine Frau Sigrid und sein Hund, der Welsh Terrier Brody, der bei der Arbeit und in der Freizeit immer an seiner Seite ist, sein Hobby. Letzterer wartet mit großer Geduld vor den Kirchen auf sein Herrchen. Nur wenn die Glocken läuten, dann wird er wild. Da (zum Glück für Carsten Lange und den Förderkreis) in den Kirchen nicht selten Flyer, Aufsteller oder Zeitungen von bzw. über den FAK herumlagen, fing er an, sich für den Förderkreis Alte Kirchen zu interessieren und trat ihm schließlich bei.

Auf die Frage, welche Wünsche er für den FAK hegt und wofür er sich in seiner Eigenschaft als Vorstandsvorsitzender besonders engagieren möchte, meinte er: „Ich hoffe, dass wir das derzeitige hohe Förderniveau halten und vielleicht sogar noch weiter ausbauen können. Schön wäre es, wenn es uns gelänge, noch mehr Mitglieder und aktive Unterstützer für den Förderkreis zu gewinnen. Auch würde ich mich freuen, wenn darunter ein paar jüngere Mitglieder wären. Vielleicht könnte man dafür in verstärktem Maße auch die moderne Datentechnik nutzen, zumindest wäre das einmal einen Versuch wert.“ Da bleibt eigentlich nur noch, Carsten Lange für seine Vorhaben gutes Gelingen zu wünschen!

Elke Kreischer

„Reformation und kein Ende?“

Pfarrer Dr. Bernd Krebs referierte beim Neujahrsvortrag über ein ebenso altes wie hochaktuelles Thema

Einen kundigeren Referenten für ihren traditionellen Neujahrsvortrag zum Thema „Reformation und kein Ende?“ als Bernd Krebs konnten der Förderkreis Alte Kirchen und der Verein für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte kaum finden: Bernd Krebs ist Beauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) für das Reformationsjubiläum und als solcher bereits seit 2012 mit der Vorbereitung der Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum in Berlin und Brandenburg befasst. Und dabei geht es immer auch um die Frage, welche Auswirkungen die Re-

als gelöst angesehen werden können, sondern dass sie die evangelische Kirche noch heute umtreiben.

Der mittelalterliche Mensch, auch Luther, war von der tiefen Angst beherrscht, aufgrund seiner Sünden von Gott verworfen zu werden. Deshalb griff er nach dem Strohalm, den ihm die katholische Kirche damals anbot: Er erwarb einen Ablass, um sich „freizukaufen“ von der Verdammnis und das ewige Leben zu erlangen. Diese Praxis erzeugte jedoch nicht nur bei Luther, sondern auch bei vielen anderen Geistlichen und Laien ein großes inneres Unbehagen. Dann entdeckte

Luther eine Stelle in der Bibel, die sich als Lösung des Problems anbot: Dort stand, dass der gläubige Mensch allein durch die Gnade Gottes errettet wird und nicht durch seine Werke. Dadurch befreite Luther die Menschen aus dem Gefängnis von Angst und Leistungsdenken. Die Kehrseite dessen war allerdings der Zusammenbruch kirchlicher Stiftungen,

Schenkungen und Krankenpflege. Schließlich war es ja offenbar nicht mehr notwendig, Gutes zu tun. Eine Einstellung, die der Protestantismus ziemlich schnell revidierte. Der Calvinismus erklärte die Arbeit sogar zum „Gottesdienst“. Gutes zu tun, war und ist also wieder gefragt, aber über das „Was“ und „Wieviel“ gibt es bis heute durchaus unterschiedliche Ansichten.

Auch Luthers These vom „Priestertum aller Getauften“ sorgte für Diskussionen mit Langzeitwirkung, bedeutet sie doch nichts Anderes, als dass jeder Getaufte sich als Priester ansehen darf. Anfangs war dies für Luther ein Argu-

ment dafür, dass die Gläubigen unter sich geeignete Personen zum Predigtdienst berufen und beauftragen sollten. Auch war nicht vorgesehen, dass diese eine Amtstracht haben sollten. Von diesem egalitären Prinzip rückte Luther jedoch sehr schnell ab. Angesichts akuten Theologenmangels aber gibt es sie heute in immer größerer Zahl, die Prädikanten, sprich Laienprediger. Und auch die Diskussion darüber, ob es ihnen zusteht, einen Talar zu tragen.

Luther war, daran lassen Leben und Werk nicht den geringsten Zweifel, zutiefst fromm. Nach dieser erfüllenden inneren Gläubigkeit streben die Menschen auch heute wieder. Die evangelische Kirche spürt das an der verstärkten Nachfrage nach Kontemplation, Exerzitien, Fasten- und Glaubenskursen und versucht, dem Rechnung zu tragen. Auch darin wirkt Luther vorbildhaft bis heute.

Die Schlussbemerkungen des Vortrags von Dr. Bernd Krebs seien hier im Wortlaut zitiert, stellen sie doch eine eingängige Zusammenfassung seines Vortrags dar: „Zentralität und Dezentralität, Kleriker und Laien, äußerliche und innerliche Frömmigkeit – die Reformation hat innerhalb dieser Polaritäten Entscheidungen vorangetrieben, die bis heute das Profil der protestantischen Kirchen prägen.

Aufzuheben vermochte die Reformation diese Polaritäten jedoch nicht, denn in ihnen werden Strukturelemente des Kirche-Seins sichtbar, die für die westliche, lateinische Ausprägung des Christentums seit einem Jahrtausend typisch sind. Ein Blick hinüber zu unseren römisch-katholischen Glaubensgeschwistern könnte zeigen, dass auch dort der Streit um die richtige Justierung anhält – trotz oder gerade wegen der Festlegungen, die das II. Vatikanische Konzil auf diesen Feldern getroffen hat. Als Kirche der Reformation wird auch die EKBO immer wieder zu klären haben, in welche Richtung sie sich in ihrem Zeugnis und in ihrem Dienst bewegen will.“

Elke Kreischer



BERND KREBS während seines Vortrags

Foto: Bernhard Behrens

formation bis in unsere Gegenwart hinein hat.

Der Thesenanschlag Luthers in Wittenberg führte zweifellos zu einem Kulturbruch, also einer Situation, der sich die Kirche auch heute angesichts des Wandels von einer Volks- zu einer Minderheitenkirche wieder gegenübergestellt sieht, wie Geschäftsführer Bernd Janowski in seiner Begrüßung feststellte.

Bernd Krebs machte bei seinem Vortrag deutlich, dass die Fragen, die Luther und seine Mitstreiter Anfang des 16. Jahrhunderts bewegten, keineswegs

Von bildstürmerischen Exzessen fast verschont geblieben

25. Landesdenkmaltag befasste sich mit Erforschung und Erhaltung von Zeugnissen der Reformation

Das diesjährige Reformationsjubiläum bietet vielerorts die Gelegenheit, die Auswirkungen dieses Ereignisses auf den Kirchenbau und die Ausstattung der Gotteshäuser in den Blick zu nehmen. Der Übergang zum Protestantismus vollzog sich in unserer Region weitgehend ohne bilderstürmerische Exzesse. Zahlreiche „katholische“ Kunstwerke blieben erhalten. Trotzdem entstand vielerorts in den Gemeinden das Bedürfnis, die neue Form der Glaubensausübung auch am Inventar der Kirchen sichtbar werden zu lassen. Mit der Erforschung und Restaurierung von Kunstwerken dieser Übergangsperiode beschäftigte sich am 28. April der gut besuchte 25. Denkmaltag des Landes Brandenburg im Paulikloster der Stadt Brandenburg/Havel.

Prof. Ernst Badstübner und der Bauforscher Dirk Schumann referierten über die protestantische Aneignung des mittelalterlichen Kirchenraumes. Anhand der Ausstattung der Bernauer Marienkirche aus dem 16. und 17. Jahrhundert konnte Claudia Rückert, Kunstgutreferentin der Landeskirche, an hochkarätigen Beispielen Kontinuitäten, Brüche und Neuschöpfungen vorstellen. Wohl kaum eine andere Kirche in Branden-

burg verfügt über eine derart reiche Ausstattung über mehrere Jahrhunderte; eine aktuelle Publikation des Landesamtes für Denkmalpflege stellt diese ausführlich dar.

Mit dem Altarretabel aus der Mittenwalder St. Moritzkirche von 1514 (Das „Schweißtuch der Veronika“ in der Predella könnte den dort als Pfarrer tätigen Paul Gerhardt zu seinem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“ inspiriert haben.) beschäftigten sich gleich mehrere Vorträge: Der Historiker Ralf Gebuhr stellte die Stifterin des Retabels, Kurfürstin Elisabeth, vor, die als Gattin Joachims I. wegen ihres Konfessionswechsels (oder vielleicht doch wegen gravierender Eheprobleme?) ins benachbarte Kursachsen floh. Livia Cardenas nahm eine kunsthistorische Einordnung des Mittenwalder Retabels vor und der Restaurator Dirk Jacob berichtete über neue Befunde zur Werk- und Maltechnik. Das vermutlich älteste nachreformatorische Kunstwerk in einer brandenburgischen Kirche ist das Hochaltarretabel in der Brandenburger St. Gotthardtkirche von 1559. Der Restaurator Thoralf Herschel referierte über die jüngste Restaurierung des Altaraufsatzes, nachdem erst kürz-

lich zwei Seitenflügel zurückgeholt werden konnten, die seit dem Ende des 2. Weltkrieges in der Dorfkirche Berlin-Hermsdorf zu sehen waren.

Den Abschluss der spannenden Tagung bildete eine vom Kurator Rüdiger von Schnurbein geleitete Besichtigung der Ausstellung „Altlast“ im Brandenburger Dommuseum, die sich ausführlich mit dem Thema „Nachnutzung“ von sakralen Kunstwerken und Gebrauchsgegenständen beschäftigt. Zu sehen ist noch bis zum 30. Oktober, wie nach der Einführung der Reformation Altarbilder, religiöse Gewänder oder liturgische Geräte umgewidmet, neu interpretiert und wiederverwendet wurden. Ergänzend zu einem Besuch im Dom lohnt übrigens auch ein Besuch der Ausstellung in der Brandenburger St. Gotthardtkirche. Beispielhaft wird hier die Umgestaltung eines Kirchenraumes nach der Reformation gezeigt. Es ist gut, dass durch das diesjährige Jubiläum nicht nur die Kirchengebäude selbst, sondern auch ihre vielfältige Ausstattung stärker in den Fokus gerät. Ihrer oft schwierigen Bewahrung und Restaurierung kann die entstehende Öffentlichkeit nur zugute kommen.

Bernd Janowski

Wir nehmen Abschied von Reinhard Becker

Am 11. April ist Reinhard Becker, Mitglied des Förderkreises Alte Kirchen seit seiner Gründung 1990, verstorben. Wir werden ihn in guter und dankbarer Erinnerung behalten.

Reinhard Becker wurde am 7. September 1921 als Sohn eines Volksschullehrers in Berlin geboren. 1939 legte er am humanistischen Leibniz-Gymnasium sein Abitur ab. Ursprünglich wollte er Geschichte oder Kunstgeschichte studieren.

Nach Reichsarbeitsdienst, Kriegsteilnahme in Frankreich und Russland sowie mehreren Verwundungen entschloss er sich jedoch zum Studium der Theologie, das er an der Kirchlichen Hochschule Berlin-Zehlendorf sowie an der Universität Göttingen

und an der Theologischen Schule in Bethel absolvierte. Nach dem Vikariat in einer Berliner Stadtgemeinde übernahm er bereits 1950 eine Prädikanten-, später Pfarrstelle in Sieversdorf, Kirchenkreis Seelow. Seine Frau Anneliese folgte ihm aus dem Westen Deutschlands auf das Dorf. Anfang Oktober 1958 übernahm er die Pfarrstelle an St. Georg in Frankfurt/Oder sowie das Dorf Kliestow und war gleichzeitig als Jugendpfarrer tätig. 1972 wurde er in das Konsistorium berufen, war auch hier für Jugendarbeit verantwortlich und versah das Ortsdezernat des Sprengels Cottbus. Da ihm die DDR-Behörden damals den Zuzug nach Berlin verweigerten, wohnte er als Pendler und später bis weit nach seiner Pensionierung in

Börnicken bei Bernau. Von 1973 bis 2000 war Reinhard Becker Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte, beförderte nach 1990 die Zusammenführung der Arbeitsgemeinschaften Ost und West und organisierte Exkursionen. Noch bis vor wenigen Jahren nahm Reinhard Becker an den Veranstaltungen des FAK teil und bereicherte diese durch seine konstruktiven und oft humorvollen Beiträge.

Unvergessen bleiben seine kenntnisreichen Kirchenführungen bei Exkursionen des Förderkreises in seinen Heimatort Börnicke und umliegende Dörfer auf dem Barnim.

B.J.

Wo ist unser Geld geblieben?

Hoffnung auf Rettung fast aufgegeben

Die Butzower Kirche ist nur knapp dem Untergang entronnen

Die Butzower Dorfkirche ist gerettet! Unter diesem Motto lud der „Förderverein Butzower Dorfkern“ zu einem kleinen Festakt am 29. März 2017. Nachdem schon 2014 der Turm und die Westfassade der Butzower Dorfkirche instandgesetzt werden konnten, wurden 2016 die Decke und der Dachstuhl des Kirchenschiffes, des Chores und der Apsis saniert und die Dachflächen neu eingedeckt. Bis Ostern 2017 sollen auch die reparierten Bleiglasfenster wieder an Ort und Stelle sein. Damit ist die gesamte Gebäudehülle saniert.

Die Kirche von Butzow (Potsdam-Mittelmark) ist ein neoromanischer Bau aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als Exkursionsteilnehmer unter der Führung von Bernd Janowski im Jahr 2008 die Dorfkirche besuchten, war diese trotz des furchterregenden Mauerwerksrisses im Chorbogen zwar noch benutzbar, aber die Schäden waren so umfangreich, dass die Kirchengemeinde angesichts der immensen Kosten die Hoffnung auf eine Rettung des Gotteshauses fast aufgegeben hatte. Wenig später machte der „Förderverein Butzower Dorfkern“ die Sanierung der Dorfkirche zu seiner Hauptaufgabe.

Im Rahmen der Feier gab Bernhard Weise als Vorsitzender des Vereins mit berechtigtem Stolz bekannt, dass inzwischen nicht weniger als 450.000 € verbaut wurden. Das ist wirklich ein Wunder! Bernhard Weise fehlten selbst ein wenig die Worte. Er fasste seine Ansprache so zusammen: „Danke!“

Als Vertreter des Kirchspiels betonte Arnd Mannzen, dass der Dank nicht nur den am Bau Beteiligten und den Fördergeldgebern, sondern vor allem dem Förderverein selbst gelten müsse. Für die durchgeführten Arbeiten konnte der Verein Mittel von Stiftungen (DSD und KiBa) und öffentliche Mittel (LEADER-Programm und Denkmalpflege) einwerben. Der FAK trug zur Finanzierung der genannten Kosten mit immerhin einem Prozent bei.

Die jetzt abgeschlossenen Bauarbeiten betrafen die gesamte Gebäudehülle von Kirchenschiff, Chor und Apsis. Die Deckenbalken über dem Schiff wurden saniert. Alle Balkenköpfe mussten verstärkt, einige Balken vollständig ausgetauscht werden. Die Deckenfelder erhielten einen neuen Lehmschlag. Die Schwammsanierung der südlichen Mauerkrone erfolgte im Heißluftverfahren. Der Dachstuhl wurde fachgerecht instandgesetzt. Ein großer Teil der Fußschwellen musste wegen des Schwammbefalls erneuert werden. Die ortsansässige Dachdeckerfirma Stevien erneuerte die schadhaften Dächer. Es wurden Biber in zwei Rottönen gemischt aufgelegt.

Die ziegelsichtigen Bauteile der Fassaden wie Sockel, Ecklisenen und Dachgesimse wurden neu verfugt, die Ausenputzflächen teils ausgebessert, teils erneuert. Durch das Nebeneinander von Alt- und Neuputz haben die sandfarbigen Fassaden eine uneinheitliche Färbung erhalten. Langfristig dürfte deshalb ein Anstrich wünschenswert sein. In der Nordfassade wurde auf Anregung der Restauratorin Jutta Brumme ein „restauratorisches Fenster“ im Putz

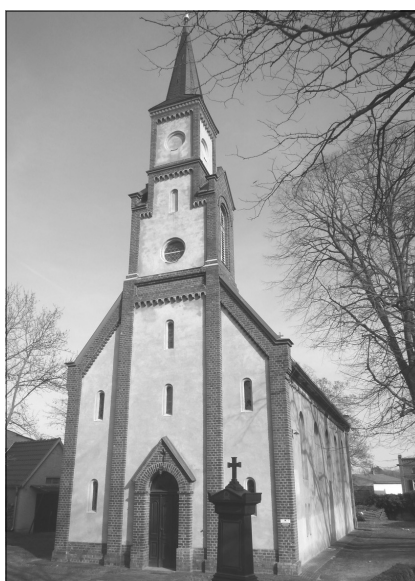
angelegt. Hier ist der Übergang vom historischen Natursteinmauerwerk des Vorgängerbauwerks zum Ziegelmauerwerk des 19. Jahrhunderts zu besichtigen. Die behauenen Feldsteine deuten auf einen repräsentativen Vorgängerbau hin, denn für normale Bauvorhaben wurden im Mittelalter unbehauene Feldsteine verwendet.

Obwohl durch die Arbeiten an Dächern und Fassaden das Budget schon verbraucht war, wollten Kirchengemeinde und Förderverein mit der Instandsetzung der historischen Fenster nicht länger warten. Sie bestehen aus kleinen rautenförmigen bleigefassten Scheiben aus gezogenem Klarglas. An jedem Fenster waren einige Scheiben defekt. Die Bleiruten hatten sich von den Windeisen gelöst und beulten durch den Winddruck nach innen.

Der „Butzower Riß“ im Bogen über dem Chor ist nun statisch gesichert. Infolge der Sanierung der Dach- und Deckenkonstruktion werden jetzt keine Lasten mehr in den Bogenscheitel eingeleitet. Das abgesackte Stück im Bogenstich konnte in die alte Position zurückgedrückt werden. Die Risse wurden fachgerecht verpresst. Die Stützkonstruktion ist beseitigt, so dass der Altar endlich wieder zugänglich ist. Damit der Bibelvers über dem Bogen wieder ganz zu lesen ist, wird die Restauratorin noch Putz und Schrift ergänzen.

Während der Bauarbeiten war die Kirche nicht benutzbar. Die inzwischen schon traditionelle Hubertusmesse musste daher im vergangenen Herbst im Freien auf der Kirchwiese gehalten werden. Die Orgel wurde vor Beginn der Bauarbeiten ausgebaut, damit sie nicht beschädigt wird. Die Sanierung der beschädigten Unterdecke über dem Kirchenschiff kann jedoch erst im nächsten Bauabschnitt erfolgen. So lange will die Gemeinde aber nicht auf die Orgelbegleitung der Gottesdienste verzichten. Deshalb soll wenigstens der kleine Deckenabschnitt über der Empore noch in diesem Jahr repariert, die zurückhaltende Ornamentmalerei konserviert und die Orgel wieder eingebaut werden. Der Förderverein „Butzower Dorfkern“ hofft auch bei diesem baulichen Zwischenschritt auf Unterstützung des FAK.

Hans Tödtmann



BUTZOWER KIRCHE von Westen
aus gesehen Foto: Hans Tödtmann

Im vergangenen Herbst entdeckte Dr. Dietmar Bleyl, Dorfchronist von Nattwerder bei Potsdam, im selten begangenen Turm der Dorfkirche eine graue, merkwürdig geformte Holztafel. Sie trägt auf der einen Seite eine Inschrift, die trotz des fast zweihundertjährigen Staubes noch gut zu lesen ist:

Friedrike Pabst, Tochter des Büdnern J. Pabst zu Leest, gb: am 11. Aug: 1833, gst: am 22. Febr: 1847. Wir alle, wir haben sie so lieb gehabt!

Es folgt am Fuß der Tafel ein gepinseltes Kreuz-Zeichen. Kein Zweifel, bei dem Fundstück handelt es sich um ein Totenkronenbrett für ein im Alter von 13 Jahren verstorbenes Mädchen. Es ist das fünfte in Nattwerder noch vorhandene Epitaph dieser besonderen Art.

Der Totenkronenbrauch war hierzulande bis in das 19. Jahrhundert verbreitet. Totenkronen - meist ein aus künstlichen Blumen mit bestickten Bändern geschmückter Kranz - wurden Kindern und unvermählt Verstorbenen wohl als Ersatz für die zu Lebzeiten entbehrt Brautkrone gewidmet und im Inneren der Kirchen ausgestellt. Häufig und so auch in Nattwerder dienten Konsolbretter der Präsentation des Kranzes. Sie bestehen aus einer an der Innenwand der Kirche oder der Emporenbrüstung angebrachten Schrifttafel, die durch Nennung des Namens und der Lebensdaten an den Verstorbenen erinnert. Oft wurde ein Sinnspruch hinzugefügt. Über dem Schriftfeld befand sich ein vorstehendes Konsolbrett, auf dem der Kranz aufbewahrt wurde.

Es ist zu vermuten, dass es sich bei dem Totenkronenbrauch um die Umdeutung eines früheren, nicht christlichen Brauchtums handelt.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts muss es in unseren Kirchen von Totenkronen förmlich gewimmelt haben. In dieser Zeit wurde diese die Kirchen überschwemmende Dekoration, zumal der Totenkronenbrauch aus dem Evangelium heraus nicht wirklich begründ-



RESTAURATOR Ralph Broschke bei der Erstuntersuchung des Totenkronenbrettes für Friederike Pabst

Foto: Autor

Ausdruck großen Schmerzes

Die Totenkronenbretter der Dorfkirche Nattwerder

bar war, aus den Kirchen verbannt. Auch in Nattwerder wurden die Totenkronenbretter auf den Dachboden der Dorfkirche geschafft. Aber schon Anfang der 1930er Jahre hatte sich die Einstellung zu diesem Brauchtum wieder geändert. Im Zuge von Bestandsaufnahmen des Kircheninventars wurde als Aufgabe notiert, dass die Totenkronen zu renovieren seien. Wenig später wurde protokolliert: *13 Totenkronen sollen farbig wiederhergestellt werden.* Offensichtlich ist das aber nicht geschehen. Jedenfalls befand sich nach der erst 50 Jahre später erfolgenden Renovierung der Kirche im Jahr 1985 in deren Innenraum nur ein einziges Totenkronenbrett. Die rechteckige Holztafel enthält die Inschrift:

Friedrich Wilhelm Mauerhoff, geb. zu Neu=Töplitz den 7ten Juny 1800, gestorben den 3ten Sept. 1815, seyn Alter ist 15 Jahr 2 Mon 26 T.

Der Leiter des Potsdamer Amtes für Denkmalpflege, Andreas Kalesse, entdeckte 1999 auf dem Dachboden der Kirche von Nattwerder drei weitere Totenkronenbretter aus den Jahren 1820, 1821 und 1838. Die Inschriften waren noch erhalten. Die Konsolen waren jedoch nur noch bruchstückhaft vorhanden oder fehlten ganz. Kalesse stufte die Totenkronenbretter als kulturhistorische Rarität ein und unterstützte die Restaurierung der Fundstü-

cke. Deren Inschriften lauten:

August Friedrich Gerich ist gebohren zu Nattwerder, den 4. July 1813, und gestorben den 30. May 1820. Die Rosen blühen und fallen ab. So sterbt der Mensch und sinckt ins Grab. Nicht Jugend schützt, nicht Standt noch Geld. Nichts in der Welt ist, was uß dafür sicher stelt.

Johan Hein: Mauerhof wurde geboren 24. April 1804 und starb den 18. October 1821, aus Neu Tehplitz. Ruhe sanft in deiner Camer – Bist befreit von allem Jamer – ruhe sanft in deiner Gruft – Bis dich dein Erlöser ruft.

Carl Friedrich Dortschy, geboren 27ten Dezember 1836 in Nattwerder, gestorben 4. Januar 1838 – Alt geworden 1 Jahr 8 Tage. Sanft ruhst du in der Erden Schoos – Schon frühe zu schlumern war dein Loos – Umsonst fällt unser Tränen Blick – Auf deine kühle Gruft zurück.

Die vier Totenkronenbretter wurden fachgerecht restauriert und sind seit 2000 unter der Turmempore der Kirche zu Nattwerder zu besichtigen. Auch das kürzlich aufgefundene fünfte Totenkronenbrett soll nach der Restaurierung dort ausgestellt werden. Es ist das zeitlich (1847) späteste und mit 60 cm Breite und 107 cm Höhe größte Exemplar. Die auf den Totenkronenbrettern von Nattwerder niedergeschriebenen Sinnsprüche belegen, dass das säkulare Totengedenken in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts die christliche Interpretation des Totenkronenbrauchs schon weitgehend verdrängt hatte. Die Verse geben dem Schmerz der Eltern über den frühen Verlust der geliebten Kinder und dem Wunsch eines sanften Schlummers Ausdruck. Nur in einem Fall stellt der christliche Erlösungsgedanke das Leitmotiv dar. Ungeachtet dessen sollen die Totenkronenbretter als Zeugnisse vergangener Begräbniskultur und kleine Denkmäler sichtbar im Inneren der Kirche aufbewahrt werden.

Hans Tödtmann

Kultur als Halt in krisenhafter Zeit

Eindrücke von der Denkmalmesse Leipzig, die den Stand der Vorbereitungen auf das Kulturerbejahr 2018 reflektierte

Zur weiteren Vorbereitung des Kulturerbejahres 2018 hatte das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz anlässlich der Denkmalmesse 2016 in Leipzig Vertreter der Europäischen Kommission, von der Europäischen Föderation der Nichtregierungsorganisationen zum Schutz des Kulturerbes, vom International Council on Monuments and Sites und anderer Organisationen der europäischen Kulturförderung eingeladen.

Die zentrale Frage bei dem Treffen lautete: Was bedeutet uns das Europäische Kulturerbe überhaupt? Michel Magnier (EU-Kommission) begann mit der Feststellung, dass wir in einer Zeit schwindender Gewissheiten und Krisen leben, in der das Europäische Kulturerbe einen festen Halt vermitteln kann. Wir hätten es leider zunehmend mit nationalistischen und populistischen Kräften in Europa zu tun, die die großen Errungenschaften dieses Kontinents nicht mehr wahrnehmen, erkennen oder gar geringschätzen würden. Deshalb solle das Europäische Kulturerbejahr 2018 auch ein deutliches Signal dafür setzen, dass das Kulturerbe und die Europäischen Werte wie De-

mokratie und Menschenrechte eine feste Stütze blieben, um unsere freiheitlichen und verletzlichen Gesellschaften zu stärken.

Wichtige Ideen zu den angelaufenen Vorbereitungen sind folgende:

Von grundlegender Bedeutung für das Kulturerbeverständnis ist die Erziehung an Schulen und anderen Bildungsstätten. So kann das Innere von Kirchen von einem wachsenden Teil der Bevölkerung gar nicht mehr „gelesen“ werden, was einen signifikanten Nachholbedarf auf diesem Gebiet signalisiert.

Die Schaffung eines Exzellenz-Netzwerkes der europäischen Museen im Sinne der Einheit von Kultur, Gesellschaft und der Einflusskräfte der Natur wird angestrebt.

Wissenschaft und Technologie werden bei der Bewahrung und Restaurierung von Kulturgütern eine immer wichtigere Rolle spielen. Der interdisziplinäre Austausch muss ausgebaut werden.

Teilhabe und Partizipation durch Bürgerbeteiligung sind Grundvoraussetzungen zur Bewahrung des europäischen Kulturgutes (dies leisten die regi-

onalen Verbände in Berlin-Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt bereits).

Immigranten und Flüchtlinge sollen langfristig in den kulturellen Dialog mit einbezogen werden.

Die Bedeutung des internationalen Rechts zum Schutz des Kulturgutes in Europa und weltweit soll deutlicher vermittelt werden.

Die fortschreitende Digitalisierung und Verbreitung von Smartphones und Tablets fordern dazu heraus, die Wissensvermittlung über Baukultur und Denkmalpflege im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres neu zu denken.

Die Kirchen spielen aufgrund ihrer großen Verbreitung und kulturgeschichtlichen Bedeutung eine herausragende Rolle. Gerade über sie erfahren wir die Europäische Dimension, die Europäische Identität und die Entstehung unverrückbarer Werte. Deshalb sollten sie angemessen berücksichtigt und Thema und Logo für das Europäische Kulturerbejahr 2018 SHARING HERITAGE um die Werte-Dimension erweitert werden, nämlich SHARING HERITAGE AND VALUES. Denn das Europäische Kulturerbe ist nicht nur eine vom Verstand getragene Größe, sondern berührt auch das Wertgefühl der Menschen. *Dr. Uwe Otzen*

Kulturstaatsministerin Monika Grütters um Unterstützung gebeten

Aus Anlass der Vorbereitung auf das Europäische Kulturerbejahr 2018 richteten unsere Mitglieder Dr. Uwe Otzen und Angus Fowler im Namen unseres Förderkreises einen Brief an Kulturstaatsministerin Monika Grütters, in dem sie diese darum bitten, dafür Sorge zu tragen, dass die von Leerstand und Verfall bedrohten Dorfkirchen Deutschlands und Europas angemessen in die Vorbereitungen zum Europäischen Kulturerbejahr einbezogen werden. Darauf erhielten sie die folgende Antwort:

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 19. Dezember 2016, in dem Sie darum bitten, die Dorfkirchen Deutschlands und Europas in die Vorbereitungen zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 mit einzubeziehen. Der Erhalt der Kir-

chenbauten in Deutschland ist mir stets ein besonderes Anliegen. So sind aus meinem Etat in den vergangenen Jahren kontinuierlich beträchtliche Mittel in den Substanzerhalt national wertvoller Denkmäler - darunter auch zahlreiche Kirchenbauten - geflossen. Überschlägig betrachtet kommt nahezu die Hälfte dieser Mittel im Bereich des Denkmalschutzes der Bewahrung national bedeutender Sakralbauten zugute.

Zudem teile ich Ihre Auffassung, dass das Europäische Kulturerbejahr eine gute Gelegenheit zur Rückbesinnung auf unser gemeinsames kulturelles Erbe, zu Identitätssuche und zur Selbstvergewisserung bieten kann. Es ist deshalb zu begrüßen, dass sich nicht nur die staatlichen Ebenen an dem Kulturerbejahr beteiligen, sondern dass sich

auch zahlreiche Initiativen und Ideen aus bürgerschaftlichem Engagement heraus entwickeln. Ihre Fördervereine, die ehrenamtliche Bürgerbeteiligung gerade auch im ländlichen Raum ermöglichen, stehen beispielhaft für ein solches Engagement.

Die federführende Koordination für die Vorbereitung des Europäischen Kulturerbejahres hat in Deutschland die Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in meinem Haus übernommen. Ich habe darum gebeten, Sie über entsprechende Möglichkeiten zu informieren, insbesondere über die im Sommer 2017 wirksam werdende digitale Plattform „Sharing Heritage“, mit der die verschiedenen Initiativen sichtbar gemacht werden können.

Im Fokus - das Reformationsjubiläum:

Panorama macht Lutherzeit lebendig

In Wittenberg ist ein neues Kunstwerk Yadegar Asisis zu bestaunen

Das 500. Reformationsjubiläum hat es möglich gemacht: Der Ausnahmekünstler Yadegar Asisi, der seit 2003 die größten Panoramen der Welt realisiert, hat das Wittenberg zur Lutherzeit in Bild und Ton zu neuem Leben erweckt. Sein am 21.10.2016 der Stadt übergebenes Panorama „Luther 1517“ zeigt das Herz der Stadt, den Schlossplatz.

Natürlich sind die dazumal wichtigsten Akteure im Panorama zu sehen, allen voran Luther, der mehrfach in unterschiedlichen Situationen dargestellt ist. Zum einen vor dem Eingang der Schlosskirche, an deren Eingangstür die 95 Thesen angeschlagen worden sind, die das reformatorische Erdbeben auslösten. Luther steht in der geöffneten Tür und diskutiert mit Gelehrten und Studenten. Links davon ist eine Kutsche mit Abgesandten des Papstes zu sehen, die zu retten suchen, was nicht mehr zu retten ist. Ebenfalls vor der Kirche ein Mediziner, der vor Publikum den Kopf eines Hingerichteten seziiert, was 1525 tatsächlich passiert ist und in Wittenberg für erhebliches Aufsehen sorgte.

Asisi ging es erklärtermaßen darum, ein lebendiges Bild der Zeit zu zeigen, die voller Umbrüche war. Das machen auch die rechts von der Schlosskirche befindlichen Szenen deutlich. Dort sind eine Straße, ein Stadttor und ausziehende Bürger zu sehen, die sich nicht mit der Reformation anfreunden können

und deshalb Wittenberg verlassen. Im Hintergrund das auch im Mittelalter unvermeidliche Freudenhaus. Rechts vom Stadttor hingegen ist eine ganz andere Frau dargestellt, sie liest stauenden Passanten aus der Bibel vor. Gleich daneben sind Fässer mit Papier zu sehen, die zum Transport vorbereitet werden, eine Replik an die sich zur Lu-



EIN AUSSCHNITT aus dem Panoramabild von Asisi Foto: Autor

therzeit entwickelnde Kunst des Buchdrucks, die stark zur Durchsetzung der Reformation beitrug. In der Ferne erinnert ein Scheiterhaufen an die 1540 erfolgte Verbrennung von „Zauberern“ in Wittenberg und Rauchwolken am Horizont an die damaligen Glaubenskriege.

Geht man in Uhrzeigerichtung weiter, so erkennt man in einem Haus Luther mit seinen Kindern

und im Nachbarfenster mit Studenten. Er hat noch zwei weitere Auftritte. Doch zunächst ist Tetzel, sein großer Gegenspieler, dargestellt, der gerade mit Erfolg Ablassbriefe verkauft. Das bringt Luther offensichtlich in Rage, er diskutiert daneben mit einem Ehepaar, das gerade einen Ablassbrief erworben hat.

Nicht weit davon entfernt hat Luther einen weiteren symbolhaften Auftritt: Er ringt mit dem streitbaren Theologen Thomas Müntzer, der versucht, dem Landesherrn Friedrich dem Weisen entgegenzutreten. Bekanntermaßen hat ja Luther, der von seinem Landesherrn in der Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche stets geschützt wurde, den von Müntzer angeführten Bauernkrieg verurteilt.

Für das Panorama ist in unmittelbarer Nähe des Lutherhauses ein kreisrundes neues Ausstellungsgebäude errichtet worden. Im Inneren des Gebäudes befindet sich eine Treppe mit zwei Aussichtsplattformen, so dass man die Bilder vom Erdgeschoss, sowie von der 1. und der 2. Etage aus rundum betrachten kann, was immer neue Details sichtbar werden lässt.

Asisi und sein Team machten tausende Aufnahmen mit Schauspielern und Wittenbergern in zeittypischer Kleidung und entsprechender Maske. Aus unzähligen Zeichnungen, Skizzen, Fotografien und Malereiarbeiten hat er ein Gesamtkunstwerk kreiert, das Luther, seine Zeitgenossen und die Stadt Wittenberg so lebendig werden lässt, dass man das Gefühl hat, mitten im mittelalterlichen Geschehen zu sein.

Elke Kreischer

Zum Glück gibt es viele Helfer

Hugenottenerbe im Barnim befindet sich in guten Händen

Senftenhütte liegt zwischen Chorin und Angermünde an der Landkreisgrenze zur Uckermark, gehört aber noch zum Barnim. In der Dorfkirche zu Senftenhütte werden wir freundlich und in rheinländischem Dialekt von Pfarrerin Cornelia Müller empfangen. Seit 2013 ist die aus der Nähe von Düsseldorf stammende Geistliche die Pfarrerin für die Französisch-Reformierten Kirchengemeinden Groß-Ziethen, Klein-Ziethen, Schwedt, Angermünde und Senftenhütte.

Vor nunmehr drei Jahren hat Cornelia Müller den Dienst in der Gemeinde übernommen. Schön sei es, dass die Kirche die Pfarrstelle wiederbesetzt habe und das Erbe der französisch-reformierten Kirche fortgeführt werden könne, sagt sie. Noch etwa 110 Gemeindeglieder zählen die Gemeinden, nach dem 2. Weltkrieg waren es noch rund 1.700. Umso wichtiger sei es, so Cornelia Müller, die Erinnerung an die Besiedlung des Barnims und der angrenzenden Uckermark durch die Hugenotten in der Zeit ab 1685 aufrecht zu erhalten.

Die Kirche in Senftenhütte wurde in der Zeit von 1803-1810 auf den Trümmern der alten Dorfkirche erbaut. Sie besaß ehemals drei Glocken. Eine ist gesprungen und trägt heute das Taufbecken. Die zweite wurde im Ersten Weltkrieg für Rüstungszwecke eingeschmolzen. Im Kirchturm läutet somit heute nur noch eine Glocke.

Durch eine Notsicherungsmaßnahme wurden vor einigen Jahren an den Längsseiten des Kirchenschiffes Stützkonstruktionen eingebaut, die die Deckenbalken entlasten und das Herabstürzen der hölzernen Flachdecke verhindern sollen. Ein Blick in den Dachstuhl zeigt, dass diese Aktion tatsäch-

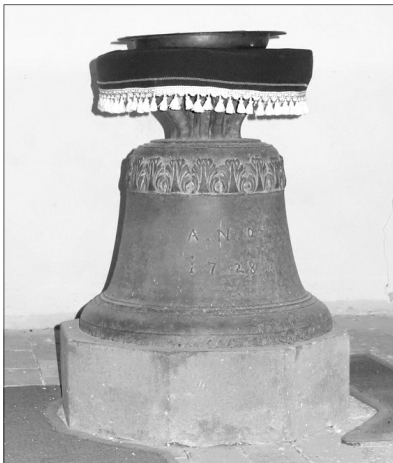
lich dringend notwendig war. Auch am Turm sind Reparaturen vonnöten. Den anstehenden Sanierungsmaßnahmen Rechnung tragend, wurde der Gemeinde auf Antrag im Februar diesen Jahres eine Zuwendung von 3.000 Euro aus Spendenmitteln des FAK ausgereicht.

Nun hat sich in der Gemeinde dankenswerter Weise auch ein Förderverein gegründet. Der Verein Lebendiges Hugenottenerbe e.V. will das Erbe der Vorfahren wieder erlebbar und sichtbar machen.

Er unterstützt die Französisch-Reformierte Kirchengemeinde bei der Sanierung der zahlreich vorhandenen alten Gebäude der ehemaligen Hugenottendorfer Senftenhütte, Groß-Ziethen und Klein-Ziethen. Leider sind die Gebäude in der DDR-Zeit massiv verfallen und teilweise marode. Die kleine Kirchengemeinde kann aus eigenen Mitteln nicht alle Gebäudesanierungen leisten bzw. muss sich vor allem auf die Erhaltung der Kirchengebäude konzentrieren. Als erstes Projekt hat sich der

Verein der Sanierung des Pfarrhauses in Groß-Ziethen verschrieben. Cornelia Müller ist froh, dass sich, neben der Kirchengemeinde, weitere Ehrenamtliche aus der Dorfgemeinschaft für die Arbeit des Vereins gewinnen lassen. Die ersten Anfänge seien vielversprechend. Um das Engagement weiter zu tragen, hat sich der Förderverein beim Förderkreis Alte Kirchen für das Startkapital der Kirchen-Fördervereine 2017 beworben. Auf das Ergebnis der Abstimmung warte sie gespannt, so Cornelia Müller. Wir wünschen ihr und den Freunden des Hugenottenerbes gutes Gelingen.

Carsten Lange



GLOCKE als Taufbeckenhalter

Foto: Bernd Janowski

Kleiner Exkurs in die Geschichte von Senftenhütte

Inmitten der dichten Wälder nordwestlich von Chorin entstand 1705 eine königliche Glashütte. Die Voraussetzungen waren günstig: die Kiefernwälder lieferten das Brennmaterial, aus den Hölzern der Laubbäume ließ sich Pottasche gewinnen und der gelbe märkische Sand konnte zur Gewinnung von Quarz genutzt werden. Mit dem Mühlenmeister Christian Puhlmann wurde der erste Pachtvertrag geschlossen. Nachfolger Puhlmanns als Pächter der „Chorinschen Glashütte“ wurde 1718 Johann Georg Senff, dem der Ort seinen heutigen Namen verdankt.

Etliche Jahre florierte das Geschäft. Bald waren jedoch wegen des enormen Bedarfs an Brennmaterial die umliegenden Wälder so weit gerodet, dass sich der Betrieb nicht mehr lohnte. Die Glashütte wurde an die Heerstraße nördlich von Chorin verlegt, wovon noch heute der Ortsname Neuhütte zeugt. Senftenhütte wurde fortan als selbstständiges Vorwerk betrieben, das 1764 an sechs hugenottische Kolonistenfamilien aus der hessischen Grafschaft Isenburg aufgeteilt wurde. Kirchlich schlossen sich die Glaubensflüchtlinge der bereits vorhandenen französisch-reformierten Gemeinde in Groß-Ziethen an. Ein Kirchengebäude, vermutlich aus Fachwerk, wurde in Senftenhütte bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwähnt. Unter der Leitung des Maurermeisters Johann Friedrich Mütze aus Eberswalde entstand zwischen 1803 und 1810 ein Neubau aus gespaltenen Feldsteinen mit Backsteingliederung und Walmdach.

Erst 1931 konnte sich die Gemeinde den Anbau eines Turmes aus Ziegelmauerwerk leisten. Der Innenraum ist äußerst schlicht gehalten. Statt eines beweglichen Abendmahlstisches findet sich hier ein vermutlich in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts gemauerter Altarblock. Links davon steht eine einfache Kanzel. Auf der rechten Seite dient eine historische Glocke aus dem Jahre 1728, die leider gesprungen ist, als Sockel für die Taufe. Unter der Westempore ist eine Winterkirche abgetrennt.

Bernd Janowski

Seit Anfang des Jahres 2016 sind die beiden Nischen an der Westfassade der Dorfkirche Groß

Wo ist unser Geld geblieben?

Fragmentarisches Bild wurde bewahrt

Restaurierte Epitaphe kehrten zurück nach Groß Leppin

Leppin leer. Dort befanden sich, links und rechts des Eingangs, zwei in die Wand eingelassene Renaissance-Epitaphe aus Sandstein. Nach der Konservierung und Restaurierung konnten die beiden Grabdenkmäler von Anna von Saldern geb. von Klitzing und Jakob von Saldern (1571-1602) zum 1. Oktober 2016 zurück in die Kirche gebracht werden. In der Pfarrchronik von Groß Leppin ist vermerkt, dass die beiden Denkmäler früher vor dem Altar lagen und dass sie 1876 bei der Erneuerung des Kircheninneren außerhalb der Kirche am Westwerk aufgestellt wurden. Das Epitaph Jakob von Saldern zeigt ihn als Ritter in einer Rüstung, in seiner Linken hält er ein Schwert, sein Helm befindet sich zu seinen Füßen zwischen den Beinen. Er steht in einer Türrahmung mit Bogen, in den äußeren Ecken befinden sich vier Wappen, die fragmentarisch erhalten sind. Das umlaufende Schriftband ist nur noch an wenigen Stellen lesbar. Laut der Pfarrchronik von Groß Leppin hatte der „Leichenstein Jakob von Saldern“ folgende Inschrift:

„Anno 1571 den 2. Jul. ist der Edle Gestrenge u. Ehrenveste Jacob von Saldern Siegfrieds S.(eliger) S.(ohn) zu Saldern und Nienburg Erbsess geboren. Den 21.Xbr. 1602 selig entschlafen u. den 12 Jan. 1603 alhier begraben Gott verleihe ihm eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben“.

Das zweite Epitaph stellt Anna von Saldern dar, die wohl nicht die Ehefrau, sondern die Schwägerin von Jakob von Saldern war. Das Bildnis von Anna zeigt sie mit unter der Brust gefalteten Händen in einem bodenlangen

Kleid. Analog zum Epitaph von Jacob steht sie in einer Türrahmung mit Bogen. In den äußeren Ecken befinden sich ebenso vier Wappen, die fragmentarisch erhalten sind. Ein umlaufendes Schriftband ist hier jedoch nicht vorhanden.

Trotz des teilweisen guten Erhaltungszustandes der Reliefs ist die Verwitterung durch die Aufstellung im Außen-

Als bedeutende Zeugnisse der Bildhauerkunst der Renaissance in Brandenburg sollten diese Objekte unbedingt vor weiteren Schäden konservatorisch gesichert und in den Innenraum gebracht werden.

In der Jahreswende 2015/16 wurden die beiden Bildwerke behutsam aus den Nischen entfernt und in die Restaurierungswerkstatt gebracht. Durch die starke Belastung durch schädliche Salze musste das Hauptaugenmerk auf die Reduktion der Salze und die anschließende Festigung gerichtet werden. Zur Salzreduktion wurden die Objekte ins Wasserbad gelegt. Ein mehrmaliges Wechseln des Wassers führte schließlich zur gewünschten Salzreduktion. Nach der Trocknung der Reliefs wurden die beiden Epitaphe gefestigt. Danach konnten dann die weiteren Maßnahmen, wie das Sichern der Kanten oder das Verfüllen von Rissen,

ausgeführt werden. Eine Restaurierung mit großen Ergänzungen der Fehlbereiche sahen wir hier nicht angezeigt. Vielmehr galt es, den vorgefundenen Bestand zu sichern, das teilweise fragmentarische Bild zu bewahren und durch zurückhaltende Ergänzungen die Kubatur der Epitaphe wieder erkennbar zu machen. Die beiden Grabdenkmäler wurden nach der Restaurierung in der Kirche Groß Leppin wiedererrichtet. Sie stehen nun rechts neben der Kanzel an der Ostseite der Kirche auf neu gefertigten Sandsteinsockeln. Möglich geworden ist das u.a. durch eine Förderung des FAK in Höhe von 2.000 Euro. Auch die Sanierung der Kirche hatte der FAK 2012/13 bereits mit 4.000 Euro unterstützt.

Jan Hamann



DIE RESTAURIERUNG der Epitaphe von Jakob und Anna von Saldern wurde vom FAK mit 2.000 Euro gefördert

Fotos: Jan Hamann

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

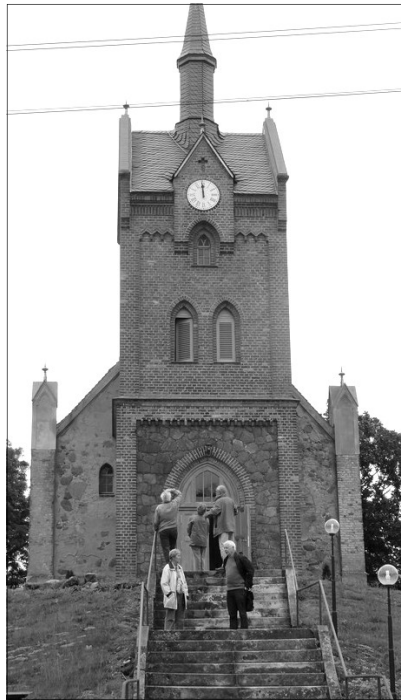
Uwe Donath aus dem Landkreis Märkisch-Oderland

Wulkower auf der Zielgeraden

Ende vergangenen Jahres erreichte den FAK ein Schreiben der evangelischen Kirchengemeinde Neuhardenberg, unterzeichnet vom Pfarrer und den Vorsitzenden des Fördervereins und des Bauausschusses.

„Die Kirchengemeinde und der Förderverein der Kirche Wulkow e.V. möchten sich herzlich für die weitere Unterstützung bei der Sanierung unserer Kirche bedanken. Inzwischen ist die Außenhülle unserer Kirche restauriert. Die Kirche erstrahlt wieder in vollem Glanz. Turm und Kirchenschiff bilden eine harmonische Einheit dank der Mithilfe des FAK. Im Frühjahr 2017 gibt es noch eine kleinere Baumaßnahme in der Kirche. Die jetzige Winterkirche wird dann wieder Bestandteil des gesamten Kirchenschiffes werden. Voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2017 gibt es einen festlichen Gottesdienst für beide Baumaßnahmen.“

Vorstand und Regionalbetreuer des FAK freuen sich immer, wenn uns Mitteilungen über fertig gestellte Baumaßnahmen oder sanierte Kirchengebäude erreichen, für die wir finanzielle Zuwendungen ausreichen konnten. Beim



DIE AUSSENHÜLLE der Kirche von Wulkow konnte inzwischen komplett saniert werden, auch mit Unterstützung des FAK Foto: U. Donath

Förderverein der Kirche Wulkow bei Neuhardenberg handelt es sich um eines unserer ältesten Mitglieder, 1995 mit Hilfe des FAK gegründet. Anträge auf finanzielle Unterstützung wurden mehrmals positiv entschieden.

Im „Dom des Oderbruchs“ soll's nicht mehr ziehen

Der "Dom des Oderbruchs" wird die mächtige Backsteinkirche in Neuküstrinchen oft genannt. Pfarrerin Nanna-Maria Luttenberger hat seit geraumer Zeit ein Problem damit: Die Kirchenfenster sind kaputt. Es handelt sich um 32 einbahnige und 32 zweibahnige Fenster, die sich in einem sehr desolaten Zustand befinden.

Die Sanierung der Fenster kostet 146.000 Euro. Ein Betrag, den die Kirchengemeinde nicht allein und schon gar nicht auf einmal schultern kann. Deshalb wird in diesem Jahr zunächst die Hälfte, also 76.000 Euro, investiert. Dafür wurden Förderer angeschrieben, zu denen auch der Förderkreis Alte

Kirchen Berlin-Brandenburg gehörte. Unlängst konnte ich der Pfarrerin im Auftrag des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg 1.000 Euro für die Sanierung der Kirchenfenster übergeben, was in der Gemeinde große Freude auslöste. Das Geld stammt aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen der Mitglieder des Förderkreises Alte Kirchen.

Leider ist ein anderer großer Förderer abgesprungen, weshalb jetzt noch ein Betrag von 7.500 Euro fehlt. Immerhin kostet die Sanierung eines einbahnigen Fensters 570 Euro, die eines zweibahnigen Fensters 3.700 Euro. Deshalb werden weitere Spenden und Spender benötigt.

Konrad Mrusek aus dem Landkreis Ostprignitz-Ruppin

In Darritz ist das Dach marode

Es gibt Dorfkirchen, die wie Trutzburgen Gottes wirken, und jene, die ein Dorf nicht dominieren, sondern sich eher in seinen Gebäudebestand einfügen wollen. Von solch sympathisch-bescheidener Art ist die Kirche in Darritz bei Neuruppin. Obwohl Darritz, das zur Kirchengemeinde Temnitz gehört, nur 170 Einwohner hat, kommen hier regelmäßig mehr Gläubige zum Gottesdienst als in anderen, oft größeren Ortschaften. Folgerichtig ist auch fast jeder zehnte Einwohner Mitglied des Fördervereins, der sich seit 2006 mit vielen Initiativen bemüht, Geld zu sammeln für die Sanierung der Dorfkirche. So wurde 2015 die Hollenbach-Orgel unter anderem mit Mitteln des Fördervereins aufwendig restauriert. Doch nun steht eine größere Aufgabe bevor: Die Außenhülle der Kirche muss dringend saniert werden. Nachdem vor kurzem wichtige Förderbescheide eingetroffen sind, können im Mai wie geplant die Arbeiten beginnen, freut sich Joachim Pritzkow, der Vorsitzende des Gemeindegemeinderates. Es ist viel zu tun an diesem Backsteinbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Innenausstattung aus der Bauzeit ist zwar vollständig intakt, doch Mauerwerk, Dach und Gebälk sind marode. Die Balken, die auf dem Mauerwerk aufliegen, sind nicht bloß angefault, sondern auch vom Hausschwamm befallen. Würde man hier nicht bald sanieren, könnte dies irgendwann die Statik des Gebäudes gefährden. Auch das noch aus der Bauzeit der Kirche stammende Eichenholz der Kirchenfenster muss erneuert werden. All das summiert sich auf etwa 190.000 Euro. Trotz der Förderung durch Landeskirche, Staat und die Stiftung Kiba muss die Gemeinde nach jetzigem Stand etwa ein Fünftel der Summe aus Eigenmitteln aufbringen. Sie hat daher den FAK um eine Beihilfe gebeten.

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Theda von Wedel aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark

Kurz vor Treuenbrietzen führt die B 2 durch das kleine Dorf Buchholz. Am Ortsausgang links liegt die denkmalgeschützte Dorfkirche, unscheinbar, nahezu versteckt unter schadhaftem Verputz. Turm und Dach sind ebenfalls marode.

Ganz anders dagegen das Innere der Saalkirche aus dem 18. Jahrhundert, das über eine bemerkenswerte Kanzel sowie ein Taufbecken aus dem Jahr 1794 verfügt. Die Innenrenovierung des flach gedeckten Sakralbaus ist fast abgeschlossen. Nun sind das Äußere, der Turm und das Dach dran.

Ein Ingenieurbüro hat vor Kurzem ein Gutachten für die Sanierung vorgelegt. Eine erste Beratung mit Ingenieur, Kirchlichem Bauamt, Vertretern des Gemeindekirchenrates, dem Pfarrer und mir als zuständiger Regionalbetreuerin des FAK soll klären, wie die einzelnen Maßnahmen koordiniert werden können und wie sie zu finanzieren sind. Mittel aus dem Staatskirchenvertrag sind zwar zugesagt, aber die

Buchholzer Kirche wird 2018 wieder in neuem Glanz erstrahlen

Gemeinde hat noch einen erheblichen Kostenanteil zu stemmen.

Zu den Schäden im Einzelnen: die Dachträger weisen im Bereich der Hauptauflager der Stützen sehr starke Schäden auf. Die Holzverbindungen sind teilweise lose, die Holznägel sind schadhaft oder fehlen ganz.

Bei den Schallluken in der Glockenstu-

be ist es durch eindringendes Niederschlagswasser sowohl im Brüstungsbereich als auch teilweise im Bereich der Fußschwelle

zu Zerstörungen gekommen. Die Außenwände wurden von außen vollständig mit einem Kalkzementputz als Glattputz verputzt. Dieser Putz ist in Teilbereichen, insbesondere in den Brüstungsbereichen der Öffnungen bzw. Nischen, gerissen, hohllagig oder bereits abgefallen. Diese Schäden sind auf die Zusammensetzung des Putzes (zu harter Kalkzementputz) sowie die fehlenden Fenster- bzw. Abdeckbleche zurückzuführen. Beim Neuverputzen des Turmes wurden auch alle ursprünglich vorhandenen Gliederungselemente wie Gesimbsbänder und Fachsen zugeputzt.

Das 430-Seelen-Dorf hat in den letzten Jahren so einiges an Veränderung initiiert. Der historische Dorfkern wurde mit tatkräftiger Unterstützung des ganzen Dorfes wieder ansehnlich hergerichtet. Vielleicht wird 2018 zur 675-Jahr-Feier des Ortes auch die Kirche ihren lange verborgenen Glanz wieder bekommen.



DIE KIRCHE von Buchholz

Foto: Autor

Dr. Hans Krag aus den Landkreisen Teltow-Fläming und Elbe-Elster

Immer neue Problemkinder

Im vergangenen Jahr gab es einige Anlässe, sich zu freuen: z.B. über die Fertigstellung der Kirchen in Märkisch Wilmersdorf und Niebendorf (beide TF). Da lehnt man sich dann gern zurück und meint, dass nun nicht mehr viel Arbeit kommen kann.

Doch weit gefehlt! Neue Problemkinder tauchen auf, alte verschwinden nicht. Die Briefe mit Hilfesuchen reißen nicht ab, und fährt man mit offenen Augen über Land, entdeckt man immer noch Kirchen, die dringend Hilfe benötigen und deren Verantwortli-

che oft noch nicht einmal tätig geworden sind.

Da ist die Kirche aus dem 18. Jh. in Niendorf, einem 80-Einwohner-Dorf bei Dahme (TF). Der erste Eindruck: „Außen pfui – innen hui“, jedoch zeigt der zweite Blick ins stimmungsvolle Innere sofort, dass auch hier Aktionsbedarf ist - Wasserflecke, Risse in den Wänden, die Fenster... Außen bröckelt der Putz, und die Fassade präsentiert sich eher abschreckend als einladend.

Die denkmalgeschützte Kirche gehört der Kommune, und die hat kein Geld. Die Evangelische Kirche will sie nicht übernehmen – wohl wegen der kleinen Gemeinde und der hohen Sanierungskosten. So scheint sich momentan nur die Familie Wiesinger um das Schick-

sal der Kirche zu sorgen. Wie Frau Jana Wiesinger erzählt, hat sie im Dorf nicht einmal die sieben Personen zusammenbekommen, die für die Gründung eines Fördervereins notwendig wären. Sie vertraut auf den Förderkreis, dass er Hilfe schafft... Oder die wunderschöne Kirche in Langennaundorf (EE). Auch hier gelingt es nicht, einen Förderverein ins Leben zu rufen. Wie aber soll man Unterstützung leisten, wenn man keine Ansprechpartner hat und keine Mitstreiter findet? Der FAK muss in solchen Fällen bei Null anfangen und sich über die ersten Hürden quälen, bis sich dann nach kleinen Erfolgen die skeptische Dorfbevölkerung für das Projekt zu interessieren beginnt. Ein langer Weg liegt noch vor uns – wir werden weiter berichten.

Wer im Internet die Homepage des Förderkreises Alte Kirchen anklickt,

findet dort u.a. die Fördervereine in Brandenburg. Etwa 300 sind alphabetisch aufgelistet. Mit vielen sind wir schon jahrelang in Verbindung, haben sie am Anfang beraten, mit Startkapital oder weiteren finanziellen Zuwendungen unterstützt und Anteil an ihrer Arbeit zur Erhaltung der Dorfkirchen genommen. Erfahrungsgemäß ändern sich die Kontaktdaten mit der Zeit, es finden Vorstandswahlen statt, Telefonnummern oder E-Mail-Adressen sind nicht mehr aktuell. Deshalb habe ich unlängst in meiner Eigenschaft als Regionalbetreuer die Kontaktdaten der 45 Fördervereine abgefragt, die zu meinem Bereich Märkisch-Oderland gehören. Zu meiner großen Freude wurden mir neben den nachgefragten Angaben oft auch noch die von den Fördervereinen für 2017 geplanten Aktivitäten und Veranstaltungen mitgeteilt. Einige davon seien hier vorgestellt:

Förderverein Kirche und Mühle Beiersdorf

In diesem Jahr findet am 7. Juli in der Kirchenruine die Auftaktveranstaltung zur 750-Jahrfeier im mittelalterlichen Flair statt.

Verein Kirche und Dorf Biesdorf

Es gab in diesem Jahr wieder ein Osterfrühstück mit Andacht auf dem Kirchhof (Ostersonntag, 7 Uhr). Zudem soll im Sommer ein Konzert stattfinden.

Am 2. September wird zum 16. Mal ein Erntefest mit Gottesdienst um 11 Uhr gefeiert. Für Ende Oktober sind eine Hubertusmesse sowie für November das Martinsfest geplant.

Förderverein Dolgeliner Dorfkirche

Das Jahr 2017 wird vermutlich ein ganz besonderes Jahr für die Dolgeliner Kirchenruine: Die Kirche soll überdacht werden und zwar in der gleichen Bauart wie das historische Dach. Die geschätzten Baukosten liegen bei gut 200.000 Euro. Rund die

Vom Osterfrühstück bis zur Hubertusmesse

Fördervereine in Märkisch-Oderland mit vielfältigen Veranstaltungen

Hälfte des Geldes kommt aus den Reihen des Fördervereines. Es wurden bei vielen Aktionen Spenden und Zahlungszusagen gesammelt. Ein Höhepunkt wird wieder der Weihnachtsmarkt werden, der am 9. und 10. Dezember 2017 stattfindet.

Förderverein Dorfkirche Prädikow

Am 9. April fand um 15.00 Uhr ein Benefizkonzert mit der Kreismusikschule MOL statt. Die Kreismusikschule lud für den 14. Mai um 15.00 Uhr zu einem Muttertagskonzert ein. Am 2. Juni wird um 18.00 Uhr gekocht, anschließend gibt es ein Konzert im Kirchgarten. Am 15. Juli um 17.00 Uhr erwartet das musikalisch-literarische Programm "Politik trifft Musik" seine Besucher. Am 20./21. Oktober steht ein deutsch-polnisches Kräuterfest auf dem Programm und am 3. Dezember wird es von 14.00 bis 17.00 Uhr einen kleinen Weihnachtsmarkt an und in der Kirche geben, der um 15.00 Uhr mit einem Adventskonzert zum Mitsingen mit der Kreismusikschule MOL abgerundet wird. Am 24. Dezember gibt es um 16.00 Uhr die traditionelle Christvesper mit Krippenspiel.

Förderverein Schul- und Bethaus Wuschewier

Ostern, genauer gesagt am 14.4. um 2 Uhr, wurde des Kreuzweges gedacht.

Stück „Die Hochzeit zu Wuschewier“ auf. Zwischen dem 1. Juni und dem 30. August wird zu Orgelmusiken eingeladen. Grundschule, Kirchengemeinde und Förderverein treffen sich am 17.09. um 14 Uhr zu einer Erntedankandacht. Am 2. Dezember besteht um 14.30 Uhr die Gelegenheit zum Adventssingen zur Öffnung der Kalendertür.

Förderverein Feldsteinkirche zu Wollenberg

Derzeit wird der 2. Bauabschnitt für die Sanierung vorbereitet, die ersten diesbezüglichen Signale vom Kirchenbauamt stimmen hoffnungsvoll. Im Januar wurde der Förderverein von der KIBA als Kirche des Monats mit 20.000 Euro ausgezeichnet, womit für den 2. Bauabschnitt eine gute finanzielle Grundlage gegeben ist.

Orgel-Förderverein Insel Neuenhagen

Als besondere Veranstaltung ist am 4. August um 19.00 Uhr in Bralitz ein Konzert der Leipziger Musiker Frank Zimpel (Orgel) und Alexander Pfeifer (Trompete) geplant.

Förderverein Kirchen Gielsdorf und Wilkendorf

Ab Pfingstsonntag stellt ein Mitglied des Fördervereins in der Kirche Fotos von seinen Reisen durch mehrere Länder der Welt aus. Außerdem bietet der Förderverein in der Kirchengemeinde noch eine Lesung über Katharina von Bora und einen Lichtbildervortrag an.

Ausgewählt sind hier Ankündigungen von nur acht Fördervereinen, andere Vereine sind am Planen, einige Antworten stehen noch aus. Es sind aber schöne Beispiele für zahlreiche Aktivitäten in den Dörfern zur Erhaltung und Nutzung der Kirchen, die wiederum anderen Gemeinden und Vereinen Anregungen geben und Mut machen können.



DIE KIRCHE von Dolgelin erhält ein neues Dach Foto: Autor

Uwe Donath

Am 14.07. um 14 Uhr wartet in Neutrebbin ein Straßentheater mit dem

Neues von unserer Stiftung

2016 war das erfolgreichste Jahr unserer Stiftung, aber die Inflation könnte ihr zukünftig zusetzen

Im November 2016 hat das Kapital unserer Stiftung die Halbe-Million-Markte überschritten, inzwischen sind wir schon 26.000 Euro weiter! 2016 war das erfolgreichste Jahr der Stiftungsgeschichte. Das ist Ihr Verdienst, wofür wir herzlich danken.

Der Kapitalentwicklung folgt die Ertragsentwicklung. Es ist erstaunlich, dass unsere Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) trotz der Zinsmiserie noch immer beachtliche Erträge erwirtschaftet. Um ehrlich zu sein – es ist die EKD, die bis zu drei Prozent p.a. für uns erreicht. Die EKD legt die Gelder der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (KiBa), der SBD und anderer befreundeter Stiftungen zusammen mit ihren eigenen Mitteln an. Dabei wird die Geldanlage nicht nach „Töpfen“ aufgeteilt, sondern das Kapital ist eine Ein-

heit. Die Erträge daraus werden dann wieder anteilig gutgeschrieben. Das bedeutet, dass die SBD nicht nur von den langfristigen Geldanlagen der EKD profitiert, die abgeschlossen wurden, ehe der Zinsverfall begann, sondern



sogar von Altanlagen aus der Zeit vor der Gründung der SBD! Anleihen (Verzinsung), Aktien (Dividenden) und Kursgewinne bilden die Summe der Erträge.

Die Erträge (etwas über 14.000 Euro) reichen nun aus, um vier Projekte jährlich zu unterstützen. Dabei hat uns die

bisher niedrige Inflationsrate genützt, denn aus den Erträgen muss auch noch eine Inflationsrücklage einbehalten werden, um den realen Wert des Stiftungskapitals zu schützen.

Bei der nun für 2017 geschätzter Inflation von 2,2 Prozent in Deutschland könnte aber die notwendige Inflationsrücklage steigen, so dass nicht garantiert werden kann, dass das Niveau der Ausschüttung für Projekte der SBD dauerhaft gehalten werden kann.

Um dies zu erreichen, muss das Stiftungskapital weiter erhöht werden, und wir vertrauen dabei auf unsere Freunde und Förderer. Andererseits wird eine höhere Inflationsrate wohl auch in der Eurozone einen Abschied von der Null-Zins-Politik einläuten, was die Aussichten wiederum verbessert.

Dr. Hans Krag

Lühnsdorfer Kirche konnte wieder eingeweiht werden

Am 26. März konnte nach umfangreichen Instandsetzungsarbeiten die Dorfkirche in Lühnsdorf (Potsdam-Mittelmark) mit einem Festgottesdienst wieder eingeweiht werden. Superintendent Siegfried-Thomas Wisch und Pfarrer Matthias Stephan dankten allen, die an den umfangreichen Arbeiten des vergangenen Jahres beteiligt waren, darunter auch für den Förderkreis Alte Kirchen der Regionalbetreuerin Theda von Wedel-Schunk. Ein besonderer Dank galt Fritz Moritz vom örtlichen Förderverein, der während der gesamten Bauphase die Projektsteuerung übernommen hatte und dafür sorgte, dass das Projekt zu einem guten Ende gebracht werden konnte.

Noch vor einem guten Jahr war der Kirchturm vom Einsturz bedroht. Zudem war das Kirchendach undicht und ließ Feuchtigkeit ins Mauerwerk ziehen. Nun ist die Lühnsdorfer Kirche wieder das Schmuckstück des 640 Jahre alten Dorfes südlich von Bad Belzig.

Fontane-Texte sind das Bindeglied

Stiftung Zukunft Berlin lädt wieder zu Lesungen in Kirchen ein

Die Stiftung Zukunft Berlin lädt seit April wieder einmal monatlich zu ihren Lesungen aus Fontane-Texten ein. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Berliner und Brandenburger in (zumeist nach der Wende aufwendig restaurierten) Kirchen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Mit einer Kombination aus Führung, Lesung, Orgelklängen und anschließendem Kaffeeklatsch hat sich die Lesereihe einen großen Kreis an Anhängern erworben, die sich immer wieder gern am ersten Sonntag im Monat auf dem Weg ins Umland machen.

Die erste Lesestation in diesem Jahr war das Zisterzienserkloster Marienfließ, das älteste seiner Art in Brandenburg. Es befindet sich in Stepenitz in der Prignitz im äußersten Norden Brandenburgs. Prägend für den Ort ist sein Klosterstift mit dem kürzlich sanierten Klosterhotel und dem weitläufige Klostergelände. Die nächs-

ten Stationen der Lesungen finden am 7. Mai in Demerthin, am 25. Juni in Putlitz sowie am 16. Juli in Wiepersdorf statt.

Insbesondere die letztgenannte Lesung dürfte sehr spannend werden, denn dort soll aus dem bis dahin erschienenen Buch „Nachbarn bei Nachbarn - Ein kollektives Tagebuch“ gelesen werden. Viel Erinnerungswürdiges hat sich zugetragen, seit die Stiftung Zukunft Berlin die Lesereihe „Nachbarn bei Nachbarn“ im Oktober 2013 aus der Taufe hob. In Buckow in der Märkischen Schweiz zum Beispiel führte der letzte Filmvorführer der DDR, Heinz Reincke, vor der Lesung durch die Stadt und erzählte von seiner Familie, die bis zur Enteignung das größte Hotel in Buckow besaß.

Solcherart Geschichten sind in dem Erinnerungsbuch gesammelt und werden in Wiepersdorf vorgetragen.

BM

Horst Kasner ist der Vater einer weltweit bekannten Tochter: Angela Merkel. Er hatte es sich, gemeinsam mit weiteren Mitstreitern, zur Aufgabe gemacht, der durch Vernachlässigung und Vandalismus weitgehend zerstörten und von der evangelischen Kirche bereits aufgegebenen und zum Abriss vorgesehenen kleinen Kirche von Alt Placht nahe Templin wieder neues Leben einzuhauchen. Zu diesem Zweck wurde im November 1990 ein Förderverein gegründet, zu dessen stellvertretendem Vorsitzenden Horst Kasner gewählt wurde. Von Februar 1997 bis zu seinem Tod im September 2011 fungierte er als Vorsitzender des Fördervereins.

Horst Kasner war mit seiner Familie 1957 von Hamburg ins Brandenburgische gezogen, wo Generalsuperintendent Albrecht Schönherr ihn mit dem Aufbau einer kirchlichen Weiterbildungsstelle im Gebäudekomplex Waldhof bei Templin beauftragte. Seine zweite „Baustelle“ war bis weit in die Pensionszeit hinein Alt Placht.

Was bewog das „Häuflein der Aufrechten“ zu seinem überaus mutigen, ja, angesichts der Ausgangslage geradezu verwegenen Vorhaben der Rekonstruktion der Kirche von Alt Placht? Zum einen lässt sich kaum ein Gotteshaus finden, das so idyllisch und abgeschieden liegt. Eine schmale befestigte Straße führt zu der Waldlichtung, auf der sich die hübsche Fachwerk-Kirche zwischen 500 Jahre alten Linden im Grünen geborgen befindet.

Aber es war nicht allein die besondere Lage des Gotteshauses, die die Mitglieder des Fördervereins zu ihrem Tun inspirierte, sondern auch die Geschichte der Gutskapelle. Sie wurde um 1700 von hugenottischen Glaubensflüchtlingen im französischen Stil ihrer Heimat erbaut. Sie nutzten dabei die Fundamente eines mittelalterlichen katholischen Vorgängerbaus, der wiederum

Ausflugstipp: Das Kirchlein im Grünen Alt Placht

Das Vermächtnis des Horst Kasner

Zum Abriss freigegebene Kirche erlebte Wiedergeburt



IDYLLISCH MITTEN IM GRÜNEN liegt die Kirche

Foto: Autor

seinen Platz auf einer slawischen Kultstätte fand. Horst Kasner hat deshalb das Kirchlein einmal als einen „denkwürdigen Ort“ bezeichnet, der den Menschen Jahrhunderte lang als heilig galt.

Während der DDR-Zeit verfiel das ungenutzte Kirchlein immer mehr. Nach Verwüstung der Kastenschlösser und Türbeschläge, der Entwendung der Gegenstände von Wert sowie des Verkaufs der Bronzeglocke von 1721 schien der Abriss die einzig mögliche Lösung des Problems. Doch dann traten 1990 die Aufbauwilligen auf den Plan.

Der Wildbewuchs im Umfeld der Kirche wurde beseitigt und einige noch erhaltene Teile der Einrichtung geborgen. 1993 begann die eigentlich Sanierung, deren Finanzierung durch einen Förderer und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz erfolgte. Darüber hinaus wurde eine AB-Maßnahme durchgeführt, die besonders auf die Herrichtung des Steinwalls um den Kirchhof herum abzielte. Freiwillige Helfer erbrachten weitere Arbeitsleistungen. In einem eigens dafür organisierten

Lehmbauseminar erlernten die Teilnehmer im Juli 1994, wie die Neuausfachung der Kirche zu bewerkstelligen ist und setzten ihre Kenntnisse bald darauf in die Praxis um.

Anlässlich des Erntedankfestes 1994 fand dann am 2. Oktober 1994 der erste Gottesdienst seit 30 Jahren in der Kirche statt, der von Pfarrer Horst Kasner gehalten wurde. Bald darauf konnte die historische Glocke zurückgekauft werden, sie befindet sich seit Johanni 1995 wieder im Kirchturm. Weitere Meilensteine waren die Einweihung des Archivraums 2001, der auch als Versammlungsraum genutzt wird und die Weihe der neuen Orgel im April 2004.

Das Besondere an dieser Kirche ist, dass sie nicht nur äußerlich wieder intakt und ansehnlich, sondern auch voller Leben ist. Kurz, der Förderverein hat sich von Anfang an mit Erfolg darum bemüht, geistliches und kulturelles Leben einziehen zu lassen. Gottesdienste, Taufen, Trauungen, Führungen, Konzerte, Lesungen, das alles gab und gibt es hier. Nicht selten konnte man auch prominente Gäste begrüßen. So besuchte im Juli 2001 Bundespräsident Johannes Rau die Kirche, 2002 und 2003 gab es Lesungen mit den namhaften Literaten Bernhard Schlink und Günter de Bruyn und im September 2005 war Ernst Ulrich von Weizsäcker zu Gast. Auch Jochen Flasbarth, Präsident des Bundesumweltamtes, hat hier schon einen Vortrag gehalten, Ausdruck dafür, dass dem Förderverein das Thema Bewahrung der Schöpfung immer ein wichtiges Anliegen war und ist. Auch 2017 wird es wieder viele Veranstaltungen geben, die das Kirchlein im Grünen zu einem Anziehungspunkt für Gäste aus nah und fern machen werden. Schauen Sie doch einfach mal auf der Homepage www.kirchlein-im-gruenen.de nach.

Aloys Funke

Wir stellen neue Mitglieder unseres Förderkreises vor: Evangelische Kirchengemeinde Jühnsdorf (Teltow-Fläming)

Mit zwei Glocken und einem Anruf fing alles an

Der Beitritt der Kirchengemeinde zu unserem Förderkreis hat eine längere Geschichte. Da geht es um die Sanierung eines maroden Turms, um neue Glocken und schließlich um gelebte Ökumene.

Es begann so: Steffen Wegener, Pfarrer für Blankenfelde und Jühnsdorf, hatte in einem unserer Hefte „Offene Kirchen“ einen Beitrag unseres Mitglieds Joachim Killus gefunden. Darin ging es darum, dass bei Kirchenschließungen zum Beispiel im Bistum Hildesheim Ausstattungsgegenstände, darunter auch Glocken, anfallen, die woanders noch gute Dienste leisten könnten. Pfarrer Wegener rief beim Förderkreis Alte Kirchen an. Man war in Jühnsdorf gerade beim Restaurieren von Turm und Dachstuhl und brauchte dringend neue Glocken. Die Anfrage fiel auf fruchtbaren Boden. Joachim Killus, der schon Leuchter, Kirchengestühl und anderes, darunter auch Glocken, beschaffen konnte, wusste hier ebenfalls zu vermitteln. Als Geschenk der katholischen Gemeinde „Heilige Familie“ im niedersächsischen Rodewald reisten zwei Bronzeglocken ins 300 Kilometer entfernte Jühnsdorf. Sie rufen seitdem die evangelischen Christen zum Gottesdienst.

Gäste aus Jühnsdorf waren dabei, als die Rodewalder schweren Herzens Abschied nahmen von dem Geläut, das sie viele Jahrzehnte auf allen ihren Wegen begleitet hatte. Fröhlich feierten Rodewalder mit, als die Glocken am 2. Oktober 2016 in Jühnsdorf erstmals läuteten und zum festlichen Gottesdienst einluden.

Im Namen der Jühnsdorfer dankte Pfarrer Steffen Wegener den Rodewaldern in einem Brief: „Danke, dass Eure katholi-

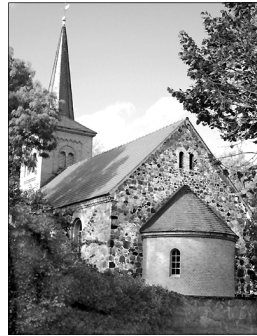
schen Glocken bei uns nun weiter ihren ökumenischen Dienst versehen. ... Wir versprechen Euch, für Euch zu beten, wenn Eure, unsere Glocken hier läuten.“ Man will im Kontakt bleiben.

„Die Mitgliedschaft im Förderkreis Alte Kirchen bietet die Möglichkeit, mit vielen ins Gespräch zu kommen, die mit der Erhaltung und Sanierung ihrer Kirchengebäude so ihre Probleme haben. Da ist ein Gedankenaustausch Gold wert“, sagt Steffen Wegener. Dabei haben die Jühnsdorfer selbst so manchen guten Tipp einzubringen. In vielen Benefizveranstaltungen wurden Spenden zur Finanzierung der Bauvorhaben gesammelt, Zuschüsse von Kirchenkreis, Landeskirche und Kommune konnten eingeworben werden. Alle Kosten rund um das neue Geläut aber wurden ausschließlich aus Spenden beglichen. Der alte Glockenstuhl musste ersetzt werden, und da die Kirche einst drei Glocken besaß –

sie waren im Krieg eingeschmolzen worden und die späteren Stahlglocken „schepperten“ inzwischen kläglich – ließ man in Innsbruck eine neue gießen. Über den Klang durfte die Gemeinde mitentscheiden und wählte einen Dreiklang in B-Dur. Nun denkt man schon wieder an das nächste Projekt: Die Orgel soll restauriert werden. Das ist Pfarrer Wegener sehr wichtig, denn er will die Kirche in der Ortsmitte auch zum kulturellen Mittelpunkt des Ortes machen.

Der Förderverein Alte Kirchen freut sich über dieses so aktive neue Mitglied.

Eva Gonda



DIE TURMKUGEL krönt den restaurierten Jühnsdorfer Kirchturm

Fotos: Kirchengemeinde, J. Killus (r.o.)

Eindrücke vom „Treffen der Dörfer“ in Trebnitz (MOL)

Die LAG Märkische Seen hatte unlängst zu einem „Treffen der Dörfer“ in das Schloss Trebnitz eingeladen. Im ersten Teil der Tagung ging es um die Beteiligung am Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Hauptinhalt waren jedoch die Thesen der Enquete-Kommission zum Thema „Selbstbestimmung des ländlichen Raums und lokale Demokratie aus Sicht der Dörfer“, beschlossen im Dezember 2016. Tenor der Diskussionen waren die unbefriedigenden Beziehungen zwischen Amtsgemeinden und Dörfern, deren Vollmachten nach der Gebietsreform 2003 beschnitten wurden.

In einer Tagungspause hatte ich Gelegenheit, gegenüber der LAG-Geschäftsführerin Befürchtungen zur Sprache zu bringen, denen zufolge die finanzielle Förderung der Sanierung von Dorfkirchen aus dem LEADER-Programm eingestellt wird. Das trifft nach Auskunft der LAG nicht zu. Allerdings wurden die Mittel gekürzt. Zudem unterscheidet sich die LEADER- von der früheren ILE-Förderung. Durch ILE konnten Kirchen als Einzelobjekte gefördert werden, während durch LEADER nur solche Projekte unterstützt werden, die die Entwicklung des ganzen Dorfes befördern. So nannte die Geschäftsführerin zwei Beispiele, wo eine Förderung abgelehnt wird, weil davon auszugehen ist, dass die Pfarrer nach der Sanierung ihre Kirchen wieder geschlossen halten. Es empfiehlt sich, vor einer Bewerbung den Kontakt mit der jeweiligen LAG aufzunehmen, um grundsätzlich die Chancen einer Bewilligung einschätzen zu können.

Uwe Donath

Redaktion „Alte Kirchen“

Elke Kreischer
Tel.: 030 9334866
Mail: elke.kreischer@web.de
Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises
für Denkmalschutz 2013

Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,
10115 Berlin
Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin
Tel. und Fax: 030 4493051 oder
Tel. 030 24535076, Fax: 030 50560842
Mail:
altekirchen.janowski@t-online.de
altekirchen@gmx.de (Büro)
Internet: www.altekirchen.de
Kontaktadressen der Mitglieder des
Vorstandes und der Regionalbetreuer
auf unserer Internetseite.

Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für
Körperschaften I Berlin-Charlotten-
burg als gemeinnützig anerkannt, Steu-
ernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt
der Förderkreis zum Jahresende Spen-
denbescheinigungen aus. Für Beträge
unter 50,- Euro genügt die Durchschrift
des Überweisungsformulars, auf
Wunsch wird aber auch hierüber eine
Spendenbescheinigung ausgestellt.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

des Förderkreises Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e. V. (in der
Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.
Dietmar Woidke
[www.Stiftung-Brandenburgische-
Dorfkirchen.de](http://www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de)

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stif-
tung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk
„Zustiftung“ – an: Stiftung Branden-
burgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:
Pfr. i. R. Arnulf Kraft,
Wolmirstedter Weg 6, 13583 Berlin,
Tel. (030) 375 22 44
Fax (030) 375 59 23

Buchbesprechung

Die Kirchen der Potsdamer Kulturlandschaft

Auf den ersten Blick ist es vielleicht er-
staunlich, dass eine Stadt von der Größe
und Bedeutung Potsdams über kein
„richtig altes“ Kirchengebäude verfügt.
Wenn man sich jedoch die Entwicklung
der Stadt anschaut, wird dies verständli-
cher, denn bis in die Frühe Neuzeit war
ihre politische und wirtschaftliche Bedeu-
tung äußerst gering. Zum Zeitpunkt des
Regierungsantritts des Großen Kurfürsten
im Jahr 1640 lagen von 198 Häusern 119
wüst. 1661 ließ Friedrich Wilhelm den
Neubau des Schlosses beginnen und wähl-
te Potsdam neben Berlin zu seiner zweiten
Residenz. Ermuntert dazu wurde er ver-
mutlich durch Johann Moritz von Nassau-
Siegen, der nach einem Besuch, begeistert
von der wunderbaren Havellandschaft, an
den Kurfürsten schrieb: „Das ganze Ey-
land muß ein Paradies werden!“

Im Zuge der nachfolgenden rasanten
Stadtentwicklung wird die erste Potsda-
mer Stadtpfarrkirche aus dem 13. Jahrhun-
dert bereits 1721 abgebrochen. An ihrer
Stelle lässt der Soldatenkönig die barocke
Nikolaikirche (geweiht 1724) errichten,
die jedoch bereits 1795 abbrennt, als bei
einer Instandsetzung des Gotteshauses
„Klempnermeister Vollert, sein Geselle
und Lehrling für einen Moment ihr Löt-
feuer unbeaufsichtigt lassen“. Die im
Zweiten Weltkrieg beschädigte Heiligen-
geistkirche (1726) in der Burgstraße wird
1974 gesprengt, ebenso wie bereits sechs
Jahre zuvor auf direkte Weisung Walter
Ulbrichts die evangelische Hof- und Gar-
nisonkirche (1734). Ältestes erhaltenes
Gotteshaus im historischen Stadtgebiet
von Potsdam ist heute also die 1753 durch
Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff ent-
worfenen Französische Kirche am Bassin-
platz, die, einer Vorliebe Friedrichs des
Großen folgend, mit ihrem querovalen
Grundriss das römische Pantheon zitiert.

Der diplomierte Bauingenieur Andreas
Kitschke beschäftigt sich schon seit Jahr-
zehnten mit den Sakralbauten seiner Hei-
matstadt Potsdam. Bereits 1983 legte er in
der Evangelischen Verlagsanstalt eine für
die damalige Zeit bemerkenswerte Publi-
kation „Kirchen in Potsdam“ vor, die auf
einer intensiven Archivrecherche beruhte.
Neben zahlreichen Monographien (so erst
kürzlich ausführlich über die ehemalige
Garnisonkirche) erschien von ihm 2011

ein Buch über „Kirchen des Havellandes“.
Mit dem neuesten opulenten Werk ist
Kitschke in die Landeshauptstadt zurück-
gekehrt. Detailreich und akribisch recher-
chiert erzählt er die Geschichte der Got-
teshäuser Potsdams sowie aller einge-
meindeten Ortsteile. Auch die heute nicht
mehr vorhandenen Kirchenbauten werden
mit ausführlichen Texten und (soweit vor-
handen) mit Bildmaterial vorgestellt. Be-
reits nach einem ersten Durchblättern ist
der Leser (welcher meinte, Potsdam ei-
gentlich ganz gut zu kennen) dann über-
rascht, wie reich die Sakraltopographie
Potsdams war und heute noch ist. Nicht
wenige der barocken und klassizistischen
Kirchenbauten sind von Beginn an als
Bestandteile der einzigartigen Kultur- und
Naturlandschaft geplant: Sie „bilden
Blickfänge am Ende von Sichtachsen oder
wurden selbst zu Aussichtspunkten.“

Ein besonderes Augenmerk legt der Autor
auf die Geschichte der jeweiligen Kir-
chenausstattungen, speziell auch der Or-
geln. Hier ist zu bemerken, dass Andreas
Kitschke bereits seit Jahren als Orgelsach-
verständiger der Landeskirche tätig ist.

Die Vorstellung der Bauwerke in dem
reich illustrierten Buch erfolgt chronolo-
gisch in der Reihenfolge ihrer Bauzeit.
Eine Skizze der Stadtentwicklung unter
dem Titel „Kleinsiedlung – Residenz –
Landeshauptstadt“ sowie einleitende Ka-
pitel zu den verschiedenen Epochen bieten
eine gute Grundlage für die Lektüre der
Einzeldarstellungen. Den Abschluss bildet
ein kritischer Epilog, der die Entwicklung
der Landeshauptstadt Potsdam seit 1990
betrachtet und die berechtigte Frage for-
muliert: „Ist die Potsdamer Kulturland-
schaft zu retten?“

Ärgerlich sind lediglich zahlreiche kleine
Druckfehler, die durch ein gründliche-
res Lektorat zu vermeiden gewesen wären.
Dies trübt die Lektüre jedoch nur minimal
und steht einer ausdrücklichen Empfeh-
lung für jeden Interessenten der Potsda-
mer Stadt- und der brandenburgischen
Landesgeschichte nicht im Wege!

Bernd Janowski

*Andreas Kitschke: Die Kirchen der Pots-
damer Kulturlandschaft. 320 Seiten, 600
Abbildungen; Lukas Verlag, Berlin 2017;
ISBN 978-3-86732-248-5; Euro 29,80*